

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 1: Sondernummer Disziplin

Artikel: Disziplin
Autor: Bächinger, Paul / Bächtiger, Paul / Bischoff, Gall
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DISZIPLIN

I

ÄUSSERE UND INNERE DISZIPLIN

Von Konrad Bächinger

Ein Ziel unserer Erziehung in der Schulstube ist die *innere* Disziplin. Darunter verstehen wir das Zugewandtsein der Klasse dem Stoff gegenüber. Wenn also der Schüler vom Unterricht ganz gepackt ist, wenn er ganz aufgeht in dem, was geboten wird, hat er diese innere Disziplin. Dann kann er sich im Zügel halten, dann geht er gerne in die Schule und hat die nötige Einsicht in den Wert einer Schulordnung. Und diese innere Disziplin wird all' die Äußerlichkeiten einer disziplinarischen Ordnung überstrahlen und zum großen Teil überflüssig machen.

Das wäre das Ziel der Schulzucht. Um es zu erreichen, brauchen wir aber unbedingt eine *äußere* Disziplin, das heißt eine strenge Schulzucht. Die innere Disziplin ist unser Ziel, die äußere der Weg dazu. Es gibt Schulmänner, die eine straffe äußere Disziplin wegwerfen wollen, indem sie diese als altmodisch und den »modernen« Auffassungen der Unterrichtsweise nicht mehr gerecht abtun. Wer meint, ohne eine äußere Schulzucht die viel wertvollere innere Disziplin oder Selbstbeherrschung zu erreichen, der will am Ziel sein, ohne überhaupt gestartet zu haben. Er will den Lohn schon empfangen, bevor Arbeit geleistet worden ist.

Wichtig für eine gute Disziplin ist die Persönlichkeit des Lehrers. Man erinnere sich an die eigene Seminarzeit. Wie viele Lehrer konnten einfach vor die Klasse treten, und durch ihre Person war die Ordnung hergestellt. Andere hingegen mühten sich mit den »unflätigen« Seminaristen ab, die sich doch in der vorherigen Stunde so wohldiszipliniert verhielten. Mit der Person des Lehrers steht und fällt eine gute

Schuldisziplin. Das Disziplinhalten kann darum nicht gut erlernt werden, weil eben Persönlichkeit nicht ohne weiteres erlernt werden kann.

Um eine gute »äußere« Disziplin in der Schule zu halten, muß der Disziplinlosigkeit der Nährboden entzogen werden. So muß der Lehrer auf den Unterricht gut vorbereitet sein. Diese Vorbereitung braucht nicht ausführlich zu sein — dazu hätte man ja gar nicht Zeit — sie soll aber mindestens stichwortartig notiert werden. Formlosigkeit im Unterricht ist Heu auf das schwelende Feuerlein der Disziplinlosigkeit. Im weiteren seien alle Abmachungen des Lehrers mit den Schülern klar und bestimmt. Ich denke hier besonders an die Stellung der Aufgaben für Schule oder Haus, die Darstellungsform im Rechnen und der Titel im Heft usw. Die Hefte sollten turnusgemäß an bestimmten Tagen durch bestimmte Schüler eingesammelt werden zur Kontrolle.

Das Verlassen des Schulzimmers geschehe in bestimmter Ordnung. Der Lehrer sollte nie aus dem Zimmer gehen, ohne vorher den Schülern eine Beschäftigung gegeben zu haben.

Dies sind nur ein paar Hinweise. Wieviele Worte und wieviel Ärger werden dem Lehrer aber erspart, wenn er mit seinen Schülern solch klare Abmachungen trifft, so daß die Kinder genau wissen, was erlaubt ist und was nicht. Auf diese Weise wird eine äußere Schulzucht erreicht, welche den Rahmen zur wertvolleren inneren Disziplin darstellt. Ein Kollege verglich einmal die äußere Disziplin mit einem schönen Gefäß, in welches die kostbare Flüssigkeit, die innere Disziplin, gegossen wird. Und wer wollte edlen Burgunder in Blechbüchsen servieren?

Was soll geschehen, wenn sich ein Schüler gegen die Disziplin vergeht, wenn er

also zum Beispiel schwatzt und damit den Unterricht stört? Die Maßnahmen müssen ungezwungen und selbstverständlich getroffen werden. Man vermeide vor allem das Sensationelle und strafe, wenn dies nötig sein sollte, möglichst persönlich. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß einzelne Schüler, die sich oft gegen die Schulordnung verstoßen, im Grunde genommen sehr anhängliche Schüler sind, als ob sie es spürten, daß eine feste Hand ihrem Charakter gut tut. Solche Schüler werden mit Erfolg nach der Schulzeit zu einer Arbeit angehalten, die ihnen besonders zusagt, zum Beispiel Bleistiftmaschine putzen, Versuchspflanzen begießen, helfen beim Ausräumen eines Kastens usw. Dadurch erhalten sie Sympathie zum Lehrer, und sehr oft ordnen sich solche widerspenstige Schüler mit der Zeit recht gut in die Schulordnung ein.

II

SCHWIERIG IST ES IN GROSSEN KLASSEN

Von Paul Bächtiger

Nach der Persönlichkeit des Erziehenden, dessen Geist wohlwollendes Vertrauen, unbedingte Gerechtigkeit, Frohmüt und Liebe, Härte und zugleich Güte ausstrahlen soll, ist die Disziplin die zweite Vorbedingung zur Führung eines ersprießlichen Unterrichtes. Ich kann mir nicht vorstellen, wie ohne Disziplin erfolgreich Schule geführt werden kann. Sie ist gleichsam das Urklima der Schule, die Voraussetzung, daß wir Lehrziele erreichen. Die Art aber, wie Disziplin erreicht wird, hängt wiederum vom Lehrer selbst ab, wie dieser die Schüler während des Unterrichtes zu fesseln und zu begeistern und jeder Langeweile und Eintönigkeit den Garaus zu geben vermag. Sie hängt auch von den Schülern selbst, von deren Alter und, was noch wichtiger ist, von deren Zahl ab. Ich kann einer kleinen Klassengruppe ein väterlicher, guter Freund

sein, und muß selten zur Strafe greifen. Der Appell ans Ehrgefühl, ein geheimer Tadel, ein Verweis, eine Unterredung mit dem Schüler allein, genügen meistens. Aber in großen, überfüllten Klassen mit schwierigen Elementen muß eine stramme Regierung da sein, wenn nicht das Urklima verdorben werden soll und der Lehrer am Gängelband der Schüler hängen bleibt. Ich habe einmal als Examenbesucher erlebt, wie ein Lehrer von seinen Schülern gemeistert worden ist. Als nämlich dieser Lehrer einen Schüler zum Erzählen aufrufen wollte, ertönte es von allen Ecken: »De Karli söll verzelle, de chas em beschte!« usw. In der großen Klasse sind straffe Zügel notwendig, denn da zeigen die Schüler wie in jeder Vermassung ihre schlechteste Seite. Sie probieren es immer wieder, aufgestellte Verbote zu übertreten. Da kommt man mit bloß geistigen Strafen nicht aus. Die Masse verlangt auch gerechtigkeitshalber eine schlüssigere Strafart, sagen wir es frei heraus, als letzte Möglichkeit, ganz grobe Verstöße mit körperlicher Bestrafung zurückzuweisen. Im neuen Lehrplan, heute erst provisorisch in Kraft, für die Schulen des Kantons St. Gallen heißt es zwar: Die körperliche Züchtigung ist *kein erfolgreiches Erziehungsmittel*. Mich hat dieser Satz, wenn ich ihn zu Gesicht bekomme, gereizt, denn oft hat es eben doch Wunder gewirkt. Dieser Satz, womit verweichlichte Eltern als Klagegrund erst recht zur Schulbehörde hausieren gehen können, scheint mir ein Faustschlag ins Gesicht des Erziehenden zu sein. Besser hätte man schreiben sollen: Sie ist nicht *das* erfolgreichste Erziehungsmittel, denn mit Liebe richtet man oft noch mehr aus. Ich müßte mich aber der Lüge bezichtigen, wenn ich sagen wollte, dass ich in meinen 18 Jahren Lehrertätigkeit stets ohne Körperstrafe ausgekommen wäre. Und ich wage zu behaupten, daß nur wenige zu einem gegenteiligen Geständnis stehen könnten. Hören wir, was ein bekannter schweizerischer Schulfachmann,

Jakob Rinderknecht, in ehrlicher, offener Absicht darüber sagt: »Es muß an gewissen Stellen in der Erziehung eine unübersteigbare Schranke aufgerichtet werden, über die das Kind nicht mehr zu schreiten wagt. Dazu steht uns beim Kleinkind kein anderes Mittel zur Verfügung als starker, körperlicher Schmerz.«

Da die heutige Schule immer mehr dazu gezwungen wird, an der Jugend versäumte Elternerziehung nachzuholen, so kommt man, ehrlich gesprochen, ohne hie und da zu donnern und den Meister zu zeigen, in der Schule nicht mehr aus. Jakob Rinderknecht sagt selbst: »Die Körperstrafe ist unvermeidlich.« Und sprichwörtlich sagt man: Ein grober Totz verlangt einen groben Keil, will er függ gemacht werden! Selbstredend ist dieser Satz nur bei normal entwickelten Kindern berechtigt.

Freilich bleibt mit der Körperstrafe, wenn sie zu sehr in der Aufregung des Augenblicks geschah, ein gewisser Nachgeschmack zurück, und oft hätte man bei ernstlicher Überlegung nach der besten Strafarm eine viel bessere Sühne gefunden. Aber da ertappen wir uns eben zu oft, daß wir unser Temperament durchbrennen ließen, statt einem guten Einfall nachzuspüren. Man kann zwar der Schule von heute wirklich nicht mehr den Vorwurf machen, sie prügeln zu oft und zu viel. Es war früher gewiß anders. Jedoch möchte ich lieber zu jenen Lehrern gezählt werden, die noch einen Stecken brauchen, als zu jenen modernen Pädagogen, welche den Weg des geringsten Widerstandes gehen, zu allem ja und amen sagen und den Schüler einfach willkürlich machen lassen. Sie haben eine falsche Rechnung gestellt, wenn sie glauben, der Schüler danke ihnen später dafür.

Wichtig ist bei jedem Vergehen, daß dem betreffenden Schüler dabei die Einsicht aufdämmert, daß eine Strafe sein muß, und daß damit eine Handlung dann auch gesühnt ist. Darum lasse man nie ein Kind nach erfolgter Strafe einfach heimlaufen,

ohne mit ein paar ruhigen Worten die Veröhnungsbereitschaft des Lehrers durchschimmern zu lassen.

III

ES KLOPFT AN DIE TÜR

Von Gall Bischoff

Der Lehrer wird vom Volk meistens nach zwei hauptsächlichsten Gesichtspunkten gleichsam rangiert. Erstens: Hat er Ordnung in seiner Schulstube, im Schulhaus, im Turnen, in der Pause, auf einer Wanderung? Zweitens: Lernen die Schüler viel bei ihm, erklärt er gut, korrigiert er fleißig? (6. Klasse: Gelangen viele in die Sekundarschule?) Erfüllt der Schulmeister beide Anforderungen, dann ist er sehr gut; dagegen nur noch gut, wenn eine der Anforderungen zu wünschen übrig läßt. Es gehört zu einer guten Schulführung eine gute Disziplinhaltung unter den Schülern. Sicher ist das Urteil des gerechtdenkenden Bürgers meist gar nicht so abwegig. Die moderne Schule will zwar nichts mehr wissen von jenem blinden Gehorsam und jener starren Disziplin, wie sie die Klosterschüler von Sankt Gallen noch übten. War es damals so schlimm mit der Jugend, daß man solche Methoden anwenden mußte? Und sind wir heute wohl besser dran, daß es ohne Disziplin gehen soll? Wohl kaum; ohne straffe Ordnung geht es auch heute nicht. Nur erreichen wir sie heute nicht nur mit Birkenruten, Essensentzug und großen Schülerauszeichnungen.

Keine allzu schwere Aufgabe wird es für Lehrer und Schüler sein, sich in gemeinsamer Arbeit diszipliniert zu verhalten. Für den Lehrer stellt sich die Forderung auf gründliche Vorbereitung der täglichen Arbeit nach Art, Maß und Zeit. Er ist der Leiter jeder Arbeit, sei sie mündlicher, schriftlicher, zeichnerischer oder körperlicher Art. Nur wer seine Aufgabe beherrscht, gleichsam in ihr lebt, wird aufmerksame

Zuhörer haben. Angespannte Sinne oder Körperkräfte haben keine Zeit für etwas anderes, sie sind konzentriert, arbeiten diszipliniert. Der Lehrer hat Disziplin im Unterricht! Halt, aber es gibt eben menschliche Schwächen! Der Arbeitsleiter sei ein reifer, erwachsener Mensch, der sich selber im Zügel hält. Und der Schüler, er ist jung, er vergißt sich, ist noch nicht so weit wie der Meister. Aber weil sein Lehrer ihm voraus ist und sein Fach versteht, wird er ihm den Weg der Ordnung weisen. Es ist nicht schwer und doch schwer, Disziplin zu halten, wenn Schüler und Lehrer beieinander sind.

Es klopft an die Zimmertür. Der Lehrer wird hinausgerufen. Eine Wand, geschlossene Türe trennen Schüler und Meister. Drinnen fehlt der leitende Kopf. Polizisten an der Wandtafel vorn sind verpönt. Die Anspannung von Sinnen und Körper lassen nach. Die Ordnung zerfällt. Leises Flüstern, absichtliche Geräusche mit Bankklappen und Tafeln! Bald ist eine Linealschlacht im Gange. Eine disziplínlose Bande! Der Lehrer poltert an die Tür. Er schämt sich vor dem Besucher, weil er eine so lockere Gesellschaft hat. — Nein, das braucht er nicht, denn er hat sich im Zügel. Der Besucher wird abgewiesen: »Ich habe jetzt keine Zeit. Bitte, nach vier Uhr bin ich bereit, Sie anzuhören.« Schon nach wenigen Augenblicken ist er wieder im Schulzimmer, wo seine Schüler diszipliniert warten. Vielleicht ist der Besucher nicht abzuweisen. Die Abwesenheit des Lehrers ist für kurze, bestimmte Zeit notwendig. Er versteht sein Fach und kennt sein Ziel. Rasch kehrt er zurück zur Klasse und erteilt Weisungen zur Fortsetzung der Arbeit oder appelliert an das Verständnis des Schülers. Die Ordnung, die Konzentration hält an, auch wenn der Leiter nicht da ist. Die Schar hat einfach Disziplin! Aber nur, weil ihr Lehrer voraus denkt, danach überlegt und handelt. Und die menschlichen Schwächen? Für den Schüler haben wir in einem solchen Falle

die Disziplinarstrafe, Strafe für Vergehen gegen die verlangte Ordnung. Sie besteht aus einer *zusätzlichen* Leistung *nach* der obligatorischen Schulzeit oder *neben* der Hausaufgabe.

Es ist schwer, doch nicht unmöglich, Disziplin zu halten, auch wenn der Schüler einmal allein ist oder unbeobachtet arbeiten muß.

Aus dieser aufgezwungenen Disziplin — der Zwang wird nicht eigentlich bewußt, weil wir Leistungen verlangen — erwächst dann bei einem Großteil der Schüler die Selbstdisziplinierung. Der Schüler beschäftigt sich selbst, damit er Ordnung halten kann. Im Grunde genommen liebt das Kind eine gewisse Ordnung. Es fühlt sich dabei wohler, als in einem allzu lockeren Sichgehenlassen.

Darum Vorbereitung jeder Schularbeit, dann wird Disziplin daraus erwachsen. Selber diszipliniert sein, bringt die wahre Disziplin in die Schulstube. Den Schüler genügend beschäftigen, erhält dir die Disziplin, ihn anleiten, sich selbst zu beschäftigen, verhilft zur Selbstdisziplin. Güte und Strafe seien Wegweiser zur Besserung in der Disziplinhaltung des Einzelnen oder der Gesamtheit einer Klasse.

IV

NICHT JEDER KATECHET...

Von F. Bürkli, Religionslehrer

Eine bald fünfundzwanzigjährige Erfahrung auf den verschiedensten Stufen des Religionsunterrichtes hat mir gezeigt, daß auch in der religiösen Unterweisung der Jugend von einem Problem der Disziplin gesprochen werden kann und muß, und daß von der Beherrschung der diesbezüglichen Schwierigkeiten für den Erfolg des Unterrichtes und der erzieherischen Tätigkeit außerordentlich viel abhängt.

Meine erste seelsorgliche Tätigkeit übte ich in der Nähe der Stadt Basel aus, in ei-

nem ehemaligen Bauerndorfe, das aber damals von einer sehr starken industriellen Welle ergriffen war; die ungefähr zehn Kilometer weit entfernte Stadt drohte alles zu verschlingen, materiell und geistig. Ich kann mich nicht erinnern, jemals ernstliche disziplinäre Schwierigkeiten im Religionsunterrichte gehabt zu haben, den ich in fast allen Klassen zu erteilen hatte. Die Kinder waren sehr bald recht anhänglich; mit der Lehrerschaft verband mich die schönste Eintracht. So arbeiteten wir Hand in Hand und freuten uns an den schönen Erfolgen. — Nach einigen Jahren zog ich in eine ausgesprochene Bauerngemeinde des obern Freiamtes. Hier war das Vertrauen der Kinder nicht so leicht zu erwerben; nachdem es aber einmal gewonnen war, erschien es nicht weniger fest gefügt und begründet wie am ersten Orte meiner Tätigkeit. Der tief christliche Geist der Bevölkerung zeigte sich sehr deutlich im Verhalten der Kinder im Religionsunterrichte. Gelegentlicher Übermut der ältern Knaben war leicht ins richtige Geleise zu lenken. Und auch hier war das sehr liebenswürdige Verhältnis zur Lehrerschaft wieder eine starke Stütze und Hilfe in der Aufrechterhaltung der Disziplin. — Endlich versetzte man mich an die Luzerner Kantonsschule, an der ich neben andern Fächern im Verlauf der Jahre an allen Klassen des Gymnasiums von der ersten bis zur sechsten Religion lehrte und daneben noch an verschiedenen Klassen der Realschule zu unterrichten hatte. Die Schülerschaft ist sehr mannigfaltig zusammengesetzt; von den 615 Schülern des Schuljahres 1950/51 sind zum Beispiel 430 katholisch, 171 evangelisch und 14 sind Angehörige anderer Konfessionen oder konfessionslos. Von den 430 Katholiken wohnen nur 282 in Luzern, die andern kommen alle von auswärts aus den verschiedensten Teilen des Kantons Luzern, der Urschweiz, ja sogar aus weit entfernten Orten.

Wenn ich alle diese verschiedenen Verhältnisse überblicke, so komme ich zu dem

Ergebnis, daß die Einstellung der ländlichen Bauern- und Industriebevölkerung gegenüber dem Religionsunterrichte meistens gut ist und damit die Aufrechterhaltung der Disziplin wesentlich fördert. Die Einstellung der Stadtjugend aber ist, von den immer noch vorkommenden Ausnahmen abgesehen, für die Aufrechterhaltung der Disziplin im Religionsunterrichte eher negativ. Die Schüler kommen vielfach schon mit der merkwürdigen Auffassung in den Religionsunterricht, hier eine Gelegenheit zur Abspannung und zu allen möglichen Dummheiten zu finden. Wenn im Religionsunterricht nichts laufe, sei die Sache nicht ganz in Ordnung.

Die Ursachen dieser verschiedenen Haltungen liegen teils in der verschiedenen Einstellung gegenüber der Religion überhaupt, dann im Geiste der Schule und der Lehrerschaft und endlich auf methodischem Gebiete. Aber alle diese Ursachen dürfen nicht verallgemeinert werden. Auch eine Landgemeinde kann eine falsche Einstellung gegenüber der Religion haben, während gewisse Kreise der Stadt sehr gut eingestellt sind. Auch die Lehrerschaft einer Stadtgemeinde kann einen ausgezeichneten weltanschaulichen Geist besitzen, und wenn nicht alle Lehrer diesen Geist teilen, so besitzen ihn doch immerhin noch viele. Und auch eine Landschule kann methodisch geradezu hervorragend geführt werden, wie die Tatsache es beweist. Und doch gelten die oben angeführten Gründe irgendwie. Vielleicht bemerken die lebendigeren Stadtkinder die schwachen Stellen leichter und schneller; weil sie allerhand sehen und hören, lassen sie sich durch Tradition und Gewohnheit weniger imponieren. Vor allem sehen sie, daß der Religionsunterricht nicht eigentlich zur Schule gehört und ihr nur am Rande angehängt ist; so nehmen sie ihn nicht so ernst, wie sie es tun sollten. Sie spüren auch allzuleicht in gewissen Fällen eine allzu jugendliche Art der Katecheten und nützen sie aus.

Es gibt Katecheten, die eine natürliche und selbstverständliche Autorität besitzen; die Bestimmtheit und Klarheit ihrer Eigenart zwingt die Schüler zur Ruhe und Aufmerksamkeit, zum Mitmachen und zum Fleiß. Es gibt aber auch Katecheten, die sich die nötige Autorität nur sehr schwer erkämpfen, ja sie vielleicht überhaupt nie erringen. Es sind vielfach die etwas mildern, unbestimmtern Geistlichen, die durch ihre Eigenart vielfach auf andern Gebieten ausgezeichnet wirken, die sich aber in der Schule nicht durchzusetzen verstehen. Sie sind vielfach zu sensibel und zu labil; sie getrauen sich nicht recht, bestimmte Forderungen zu stellen und möchten lieber an den guten Willen der Kinder appellieren. Vielleicht aber sind es auch Naturen, die sich andernorts zwar durchzusetzen verstehen, denen es aber in der Schule einfach an der nötigen Energie und am Durchhalten willens fehlt, vielleicht sogar am nötigen Verantwortungsbewußtsein. Sie gehören nicht in die Schule, auch nicht in den Religionsunterricht hinein. — Gelegentlich können aber auch sonst Katecheten, denen die nötige angeborene Autorität fehlt, große disziplinäre Schwierigkeiten bekommen, wenn sie durch pädagogische Mißgriffe, Taktlosigkeiten und durch Unkenntnis der kindlichen Seele und ihrer Reaktionsweise sich verfehlen. Auch methodische Mängel können zu bedeutenden Schwierigkeiten führen, vor allem wenn die Lehrer, die die betreffende Klasse führen, gewiegte Methodiker sind; dann fällt eben der Religionsunterricht zu sehr vom übrigen Unterrichte ab und kann das Interesse der Kinder nicht mehr für sich erhalten.

Aus all' dem ergibt sich, daß nicht jeder Geistliche schon dadurch, daß er die Priesterweihe erhalten hat, auch ein geeigneter Katechet wird. Die göttliche Autorität, die mit seiner Sendung verbunden ist, ist zwar ein Wesenselement seiner Unterrichtspraxis, aber sie ist nicht das einzige und kann die andern wesentlichen Voraussetzungen

nicht ohne weiteres ersetzen. Eine methodische Vorbildung für den Religionsunterricht, die sich mit der methodischen Ausbildung der Lehrer messen kann, ist heute eine unumgängliche Forderung und Voraussetzung einer erfolgreichen Wirksamkeit im Religionsunterrichte.

Wer verschiedene Fächer zu lehren hat, sieht leicht ein, daß der Religionsunterricht vermöge seiner Eigenart tatsächlich das Fach ist, das am meisten methodische und didaktische Fähigkeiten verlangt. Das braucht hier nicht näher ausgeführt zu werden. Sicher ist, daß zum Beispiel der Katechismusunterricht methodisch schwieriger zu erteilen ist als alle andern Fächer. Das hängt zum großen Teile mit der Eigenart des Katechismus zusammen, der abstrakte Theorie, ja sogar wissenschaftliche Theologie bieten will; ihm fehlt das Leben. Nur zu leicht verleitet er die Katecheten zu einer dürrn und langweiligen Wortanalyse, die das Interesse der Kinder nicht erfassen kann. Allmählich erkennt man das und sucht als Gegenmittel die Bibel mehr heranzuziehen, die so reich ist an lebendigen Darstellungen der Religion. Man sucht das Leben Jesu, die Offenbarungsgeschichte, das Leben der Kirche und das gesamte religiöse Leben, wie es sich uns in der Liturgie und im Kirchenjahr bietet, wieder mehr heranzuziehen, um so den Unterricht lebendiger und farbiger zu gestalten. Mit dieser Verlebendigung des Unterrichtes ist auch sofort eine Besserung der Disziplin festzustellen, weil die Kinder vom Unterrichte gefesselt werden.

Immer mehr setzt sich die Erkenntnis durch, daß jeder Katechet seine Katechese selbständig auszuarbeiten habe, weil er sich nicht durch irgendein System aus seiner Eigenart herausreißen lassen kann. Das heißt natürlich nicht, daß er sich um die methodischen Gesetze nicht mehr kümmern müsse; diese bleiben immer verpflichtend. Aber auch wenn sie die Grundstruktur der Katechese festlegen, so legen sie doch

nicht die Lehrform, das Persönliche und Einmalige fest, das jeder Katechet selber in seinen Unterricht hineinlegen muß. Methodische Kniffe können nie Autorität und Disziplin schaffen; die Kniffologie, die noch in einzelnen fertige Katechesen bietenden Handbüchern gelehrt wird, ist das ungeeignetste Mittel eines guten Unterrichtes. Fertige Lektionen sind nur dann zu verantworten, wenn sie von den Benützern geistig vollständig durchgearbeitet und persönlich verschafft werden.

Viele Katecheten suchen die Disziplin in ihren Unterrichtsstunden durch Vorlesen irgendwelcher rassiger Jugendgeschichten aufrecht zu erhalten. Sicher mag gelegentliches Vorlesen einer passenden Geschichte einmal ein Zeichen der Anerkennung und der Belohnung für fleißige Arbeit sein; aber jede Stunde vorzulesen, ist zu viel. Es geht dadurch viel zu viel kostbare Zeit verloren. Dadurch werden die Schüler zu sehr zum bloßen Auswendiglernen angehalten; das Ergebnis eines solchen Unterrichtes muß mangelhaft sein.

Ähnliches gilt von einem übermäßigen Zeichnen im Religionsunterrichte.

Je maßvoller der Katechet alle diese Mittel anzuwenden weiß, je besser er sie seinem Unterrichtsziel und -gang anpaßt, um so mehr beweist er seine methodische Fähigkeit. Je mehr er sich aber von solchen Hilfsmitteln beherrschen läßt und über sie nicht mehr selber Meister wird, um so mehr beweist er seine methodische Unfähigkeit, auch dann, wenn sein Unterricht sogar ein recht modernes Gepräge vorzutäuschen versteht. Sicher ist aber, daß das Zeichnen ein ausgezeichnetes Veranschaulichungsmittel sein kann und damit geeignet ist, die Disziplin und das Interesse der Schüler zu fördern.

Einzelne Katecheten glauben auch die Disziplin dadurch heben zu können, daß sie ihre Lektionen zu Weihestunden gestalten. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß eigentlich jede Religionsunterrichtsstunde eine

Weihestunde ist, wenn sie richtig erteilt wird. Was sie machen, ist aber zuweilen kein Religionsunterricht mehr. Das mangelnde positive Ergebnis muß dann zur bittern Erkenntnis führen, daß man falsche Wege gegangen ist. Zudem wollen die Kinder gar nicht immer solche Weihestunden; sie wollen etwas Positives lernen und wollen am Schlusse jeder Stunde, und vor allem am Schlusse eines jeden Schuljahres eine Vermehrung ihres Wissens über religiöse Dinge und einen Fortschritt in ihrem religiösen Leben erkennen; wenn sie das nicht können, so verweigern sie allmählich das Interesse und damit auch die disziplinierte Haltung im Unterrichte.

Aus diesen Überlegungen ergeben sich einige konkrete Forderungen:

1. Der gründlichen methodischen Ausbildung der Katecheten muß heute vermehrtes und genügendes Interesse geschenkt werden. Wie die neuesten Einrichtungen des Auslandes zeigen, geschieht dort in dieser Beziehung heute sehr viel.

2. Nicht jeder Priester ist auch für die Arbeit in der religiösen Unterweisung der Kinder geeignet; es muß daher eine entsprechende Auswahl vorgenommen werden.

3. Alle Katecheten haben eine ganz besondere Aufmerksamkeit der Verlebendigung des Unterrichtes zu schenken. Nur so kann das Interesse der Kinder geweckt und dadurch die natürliche Disziplin im Unterrichte gefördert werden.

V

FUHRMANN-LEHRER

Von A. Dobler

Alles geht drunter und drüber, wo die Disziplin fehlt. Sie ist für den Erfolg eines Unternehmens, was das tägliche Brot für die Erhaltung des Körpers. Diese Ansicht scheint allerdings nicht allgemein zu gelten. Man findet den geraden Weg nicht interessant. Was ist doch die heutige Jugend

für eine freche Bande, lautet das Urteil der ältern Garde. Und gar nicht selten möchte man mit diesem Slogan der Lehrerschaft eins aufwischen und sie für jeden Unfug verantwortlich machen. Dabei vergißt man, daß wir in einer viel aufgeweckteren Zeit leben als vor dreißig, vierzig Jahren, daß die wirtschaftliche Hochkonjunktur nach dem Kriege die Erwerbstätigen übermütig gemacht, was sich natürlicherweise auf die Jugendlichen auswirken mußte. Versucht der gewissenhafte Erzieher die schief wachsenden Zweige zurechtzubinden oder gar zurückzustutzen, fällt er in Ungnade.

Unlängst mußte ich einem Bauernbübchen, das mit seinem guten Mundstück der Wahrheit nur selten gerecht wird, eine Disziplinarstrafe erteilen. Ich diktierte dem Knaben einen passenden Satz, den er zu Hause ein paarmal abzuschreiben hatte. Am andern Morgen erschien der Kleine frühzeitig und legte seinen Zettel überlegen lächelnd auf mein Pult. Unter den zwei, drei Sätzen des Bubens las ich, von der Mutter geschrieben, denn sie trägt daheim die Hosen:

Am Pferd erkennt man den Fuhrmann
und am Schüler den Lehrer.

Es ist leicht zu erraten, daß die gute Frau mir damit keine Schmeichelei sagen wollte. Ich konnte mich denn auch nicht enthalten, in einem sonst freundlichen Schreiben, worin ich die Eltern zu einem Besuche einlud, der natürlich nicht erfolgte, eine dritte Zeile beizufügen:

Und an den Kindern die Mutter.

Trotz allem! Fuhrmann - Lehrer, keine üble Parallele! Man stelle sich vor: Hoch auf dem Bock der Kutscher in steifem Zylinder, am Gespann ein paar mutwillige Füllen in scharfem Trabe um die Kurven schnaubend, er die Zügel straff anziehend und die Geißel knallend. So mag's gut gehen. Lockert er aber die Zügel, brennen sie ihm durch, und er mag zusehen, was aus der Fuhre wird!

Szeneriewechsel! Eine Schulstube voll junger, gesunder Rangen! Vor ihnen die kräftige Gestalt des Lehrers. Mit Wort, Gebärde und, wenn's sein muß, mit dem Stock verschafft er sich eine musterhafte Disziplin. Läßt er aber in Milde und Menschenfreundlichkeit scheinbar kleinere Seitensprünge durch, beginnt er die Herrschaft über die Klasse zu verlieren. Schon auf der Unterstufe müssen die Schüler zur guten, vernünftigen Ordnung erzogen werden. Dabei soll aber jede Pedanterie vermieden werden. Es scheint mir etwas übertrieben, daß die kleinen ABC-Schützen sofort nach dem Betreten des Schulzimmers, vor Schulbeginn, lautlos, mit verschränkten Armen, wie Statuen, auf ihren Plätzen verharren müssen. Wie ich so einen Neuling, der mir im Hausgange begegnete, als er vom Abort kam, nach seinem Namen fragte, kreuzte er rasch die Arme über der Brust, als hätte ich ihn bei einer bösen Tat ertappt. Diese Kleinen, denen der plötzliche Verzicht auf die goldenen, vorschulpflichtigen Freiheiten schwer fallen muß, darf man gewiß etwas milder anfassen. Kinder aus guten Familien gewöhnen sich rasch an eine gute Ordnung, und den andern muß man eben etwas Zeit lassen. Im Umgang mit entarteten Kindern besteht die Gefahr, daß auch harmlose Naturen verdorben werden. Da hat der Lehrer sogleich durchgreifende Maßnahmen zu treffen, um Schlimmeres zu verhüten.

Es ist nicht zu leugnen, daß es in unsern Tagen ein gewisses pädagogisches Geschick braucht, eine gute Disziplin zu wahren. Weniger gilt das innerhalb der vier Wände des Schulzimmers als auf dem Schulwege, hauptsächlich da, wo dieser lang ist. Es ist unmöglich, alle Schüler, die sporadisch auseinandergehen, zu kontrollieren. Diese Verantwortung müssen wir schon den Eltern überbinden, denen es doch auch nicht gleichgültig sein soll, wann und wie ihre Lieblinge nach Hause kommen. Es gilt eben immer wieder: Nur wenn Elternhaus und Schule zusammenarbeiten, wird es

möglich sein, eine gesunde, disziplinierte Jugend heranzubilden.

VI

FÜR GEWÖHNLICHE STERBLICHE

Von Josef Fanger

Die meisten Merkmale, die ein Lehrer nach Ansicht des Volkes und selbst junger Kollegen aufweisen sollte, um eine straffe Disziplin halten zu können, gehen mir ab. Ich verfüge über keine respektgebietende Leibesfülle, trage weder Bürstenschnitt noch Glatze zur Schau, auch keinen wilhelminisch aufgezwickelten Schnurrbart, klemme keinen Kneifer über die Nase. Auch geht mir der zwingende Blick ab, der etwa Michelangelos Moses anhaftet: kurz, ich bin ein ganz gewöhnlicher Sterblicher! Deshalb mußte und muß ich mich ständig mit dem Problem »Disziplin« auseinandersetzen. Einige dieser Überlegungen seien nun ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Allgemeingültigkeit wiedergegeben.

1. *Wozu Disziplin?* Die Antwort ist eine doppelte. Einmal ist sie zur Erziehung des Charakters unerläßlich. Wenn es je eine Zeit gab, die der Selbstbeherrschung dringend bedurfte, so die unsrige. Sie wirkt sich nicht nur im rein äußerlichen Betragen aus, sondern auch in der Genauigkeit und Pünktlichkeit der Arbeiten und in der Einteilung derselben. Wer gelernt hat, aus seinem Pflichtenkreis das Schwere vorwegzunehmen und hernach ans Leichtere zu gehen, der hat schon viel erreicht, er ist auf dem Wege, von sich aus an die Pflichten heranzutreten, sie gewissenhaft zu erfüllen, auch wenn kein Meister hinter ihm steht. Dann geht dem jungen Menschen der Sinn auf, daß wahre Freiheit nicht bedeutet, machen zu können, was einem beliebt und einfällt, sondern daß sie von der Vernunft gelenkt das tut, was auch der Allgemeinheit zum Wohle dient. Dann sprechen wir von Ordnung = Ordnung des Charakters, aber

auch *äußere Ordnung* des Schulbetriebes. Darin besteht die zweite Aufgabe der Disziplin. Mittelst der Ordnung schalten wir unliebsame Störungen aus und ermöglichen so die geistige Sammlung und Bereitschaft. Das ist beim Kinde ungleich mehr von Bedeutung als beim Erwachsenen. Das Kind handelt in allem viel triebhafter, augenblicksbedingter, es ist allen möglichen Einflüssen viel zugänglicher und ansprechbarer. Es braucht nur eine bescheidene Fliege im Schulzimmer zu einer willkommenen Ablenkung vom Unterricht. Warum? Es sucht die Freude, die Abwechslung. Das darf nicht übersehen werden.

Welches sind nun die

2. Voraussetzungen zur Disziplin?

Dazu zähle ich vor allen Dingen die *Selbstdisziplin des Erziehers*. Wer sich daran gewöhnt, bei mangelnder Schulpziplin den Fehler zuerst bei sich selbst zu suchen, geht den rechten Weg. Damit sei nicht gesagt, daß nicht auch äußere Einflüsse ins Gewicht fallen: der Einfluß von Kameraden, sogar Anstiften durch die Eltern usw. Das aber sind meistens Ausnahmen. Es gibt vielleicht keinen Beruf wie den des Lehrers, der so als »launisch«, »parteiisch« verschrien wäre. Aber darin wird stark übertrieben. Wohl entgehen auch wir Lehrer nicht völlig allen Einflüssen unserer Gemütswelt und Umwelt. Aber die Nörgler vergessen, daß die Eltern daheim um drei, vier Kinder die Geduld verlieren. Nur der Lehrer darf das nicht, obwohl er vielleicht 30, 40 Kinder hat, dazu aus ganz verschiedenen Anlagen und Umwelten! Natürlich soll er sich beherrschen; aber wäre der Jugend gedient, wenn der Lehrer gänzlich aus seiner menschlichen Haut schlüpfen und ein Automat der Grundsätze würde? Kämpfen wir täglich und redlich gegen unsere Launen, unser rein gefühlsmäßiges Urteilen, aber hänge man uns nicht beim ersten Versager gleich auf!

Wir kommen übrigens unsern Schülern

menschlich viel näher, wenn sie unser Ringen miterleben, wenn sie sehen, daß wir unsern Versager eingestehen (wie schwer geht das doch manchmal!), als wenn wir als unantastbare Götter über ihnen thronen.

Mancher Erzieher verdirbt sich selbst die Disziplin, wenn er in seinen Maßnahmen *unkonsequent* ist, wenn er Drohungen vorbringt, um sie dann nicht zu halten oder solche, die er gar nicht ausführen kann. Auch der ewige *Plauderer* und Prediger wird wenig erreichen. Was zu sagen ist, geschehe in kurzer und klarer Art. Wird der Lehrer zum Beispiel vor die Türe gerufen und entsteht eine störende Unruhe, wird es nachhaltiger wirken, wenn er vorläufig über die Sache hinweggeht, aber die Schüler nach Schulschluß einige Minuten in gesammelter Ruhe zurückbehält und sie selber erraten läßt, weshalb dies geschieht.

Wir verhüten Unordnung, wenn der *Unterricht kurzweilig und abwechslungsreich* gestaltet wird, wenn die Schüler eine ausreichende *Beschäftigung* vor sich haben. Nimmt sich der Lehrer die Mühe, Arbeiten an der Wandtafel oder am Unterrichtsmodell weitmöglichst vor Schulbeginn bereitzustellen, dann kann er unterrichten Auge in Auge mit den Schülern, und es »passiert« gar nichts hinter seinem Rücken!

Ich weiß von einem Kollegen, der große Mühe hatte, Disziplin herzubringen. In der Schule war er streng. Allein in den Pausen ließ er sich dermaßen zu den Kindern herab, daß ich versucht war, dies läppisch zu nennen. Zudem unterrichtete er oft stunden-, ja halbtagsweise im gleichen Fach, mit der nämlichen Klasse. Ich zog für mich eine Lehre daraus.

Ja, die richtige *Distanz*! Vielleicht bin ich zu altmodisch, aber dem Kameradschaftsfimmel mißtraue ich. Wir wollen doch Erzieher sein, nicht Gezernte! Dazu braucht es gar keinen Kasernenhofton. Reden wir doch ungezwungen mit den jungen Leuten, aber lassen wir keine Ausgelassenheit aufkommen.

Wer sich auf *Angeberei und Nachschlei- cherei* verlegen muß, dessen Disziplin läuft auf Krücken. Auch das *Bluffen* bringt auf die Dauer wenig Erfolg, die Kinder haben es sehr bald heraus, wie es gemacht wird. Es ist natürlich auch ein Unterschied, ob mit einer einzigen Klasse oder mit mehreren unterrichtet werden muß. Die Stillbeschäftigung kann sehr leicht mißbraucht werden. Es kommt zwar auch auf die Arbeitseinteilung an.

Ich liebe lebhaft, interessierte Schüler, stille Wasser gebieten mir Vorsicht. Das mag Außenstehende überraschen. Doch machte ich, für mich wenigstens, die Beobachtung, daß in der Regel *die geistig und sittlich Uninteressierten* (lies: Verdorbenen) *die größten Disziplinbrecher* sind. Sie sprechen auf nichts an, was außer und über ihrer Gedankenwelt vor sich geht, sie suchen ihre eigenen Erlebnisse und sind schwer zu lenken. Es kostet eine unendliche Mühe, sie für etwas einzuspannen.

Ein offenes Geheimnis sei preisgegeben, nach dem schon Don Bosco handelte: *die Aufsicht*! So hausbacken dies klingt, es läßt sich nicht leugnen.

Ich bin aus erzieherischen und praktischen Gründen für eine ziemlich straffe Disziplin. Sie ist es wert, daß man zunächst bei sich, dann bei den Kindern um sie ringt. Es gibt dabei Siege und Niederlagen, man darf sich nie in Ruhe des Erfolges freuen, sonst verflüchtigt sich die so Heißerkämpfte wie Äther. Ruhe aber ist hier Aufhören, ist Nachgeben, ist Trägheit, aber nicht Bewährung!

VII

STATT WENIGER GAB ES MEHR SCHWIERIGKEITEN

Von Max Groß

Es gibt sympathische und unsympathische Menschen, sympathische und unsympathische Wörter. »Disziplin«, dieses Wortgebilde von skurril verbundenen drei spit-

zen i, schien mir seinerzeit eines der abscheulichsten Wörter, die ich kannte. Ich versuchte in meinen ersten Lehrerjahren, die unmögliche Dame »Disziplin« zu ignorieren und verwehrte ihr den Eintritt ins Schulzimmer. Die Schüler mußten allerdings zur Zeit antreten und während des Unterrichtens ruhig sein. Daneben aber ließ ich ihnen viel Freiheit, sie durften ihre Plätze verlassen, anderer Hilfe in Anspruch nehmen, miteinander reden, wenn ich nicht unterrichtete. Im ganzen genommen war es nie sehr ruhig in meinem Schulzimmer, was natürlich auch meinem ersten Inspektor auf fiel.

Nach wenigen Jahren stand ich in einer heftigen Berufskrise. Das Ergebnis der Erziehung durch möglichst viel Freiheit hatte den Erwartungen nicht entsprochen. Statt weniger gab es mehr Schwierigkeiten, statt reifere Kinder erhielt ich Schüler, denen es an Ehrfurcht mangelte. Ich unterließ es zwar, den Weg der rigorosen Disziplin zu beschreiten, sondern wählte einen mittleren Weg: Weder freie noch eiserne Disziplin! Die Zügel nicht locker, aber auch nicht allzu straff!

Daß ein Spielraum vorhanden ist, nicht zu weit und nicht zu eng, ist für die Erziehung des Schülers entscheidend. Wie groß er im einzelnen sein muß, kommt auf den Lehrer, die Schüler, ihr Alter, ihre Klasse, Schülerzahl usw. an. Es gibt hier, wie mir scheint, keine Wegleitungen und Rezepte. Ich für mich halte mich ungefähr an folgende Regeln:

Schulbeginn punkt Schlag.

Zum Gebet absolute Ruhe.

Beim Lesen vollständige Ruhe, doch darf der Leser ohne sich zu melden fragen, wenn er etwas nicht versteht.

Beim Niederschreiben eines Diktates darf und soll der begabte dem weniger begabten Kameraden helfen. Usw.

Ich werde jedes Jahr vor neue Probleme gestellt, aber grundsätzlich dünkt mich der eingeschlagene Weg richtig. Auch für die Gesundheit des Lehrers. Was ihr am meisten schadet, ist ein Schulbetrieb ohne Ordnung und ein Schulbetrieb mit eiserner Disziplin. Beides verunmöglicht jene heitere Entspannung, die Lehrer und Schüler vor Nervosität schützen.

Die Schädigungen der rigorosen Disziplin für die seelische Gesundheit der Kinder sind übrigens sehr groß. Man kann die sture Disziplin nicht einfach wie neue Schulbänke in die Schulstube stellen. Sie muß erzwungen werden, entweder durch zu harte Strafen, durch das Ausspielen der Kinder gegeneinander, durch Aufstachelung des Ehrgeizes, durch Sarkasmus und Zynismus des Lehrers, Bspitzelung und Denunziation der Schüler. Das kann mit der Zeit den Kindern das seelische Rückgrat brechen, sie zum mindesten innerlich verhärten und damit der erzieherischen Beeinflussung unzugänglich machen.

VIII

BEI DEN ERSTKLÄSSLERN

Von Agnes Huber

Ja, was heißt schon Disziplin? Mir scheint manchmal, in den Augen des modernen Pädagogen besagt Disziplin Enge gegenüber dem Jugendlichen, als sei sie ein Sichnichtanpassenkönnen an jugendliche Beweglichkeit, Stürmen und Drängen. Aha, da haben wir's! Der Lehrer soll sich dem stürmenden Übereifer, dem »Schuß« und der Hast der kleinen, unbändigen Schar anpassen! Er muß ihr etwas übersehen können. Er muß es verstehen und zugeben, daß überschüssige Kraft, sprudelndes Leben irgendwo hinaus will. Also ist es unmöglich, in der Schule bei fünfzig lebendigen, zappeligen Erstkläßlern Disziplin zu halten! Unmöglich, sie in Bann zu halten, sie in eine Bank festzunageln und Aufmerk-

samkeit von ihr zu verlangen! Nicht wahr! Das wißt Ihr alle, die Ihr diese Zeilen lest: So ist's nun doch nicht gemeint! Disziplin muß sein! Sie ist notwendig schon in kleiner Form. Disziplin ist überall da nötig, wo Klassen sich zusammen finden. Ohne Disziplin ist erfolgreiches Schaffen unmöglich! Erst die Disziplin bringt den Erfolg, bringt freudiges Schaffen ins Kind hinein. Disziplin ist erlösende Befreiung von ungestümem Lärmen und Sichgehenlassen. Sie ist Arbeit zur rechten Zeit, Erholung und freies Tummeln zur andern Zeit.

Wir wollen nicht lange untersuchen, was Disziplin ist. Für jeden Erzieher ist sie ein Stück von dem, was er selber ist! Darum kann auch er hier nicht nachahmen und kopieren, was er gesehen hat. Er trägt einfach sich selber in die Schule hinein. Ordnung habe ich in der Schule immer dann, wenn ich wohl vorbereitet, voll Arbeitslust und Tatendrang vor die Kinder hintrete. Wenn ich bei den Kindern bin mit Geist, Herz, Auge und Ohr, wenn in der Schule jede Minute den Kindern gehört, dann herrscht Disziplin. Ich muß dabei sein, wenn jedes Kind einzieht an seinen Platz! Dabei sein, wenn es aus- und einpackt, wenn es sich für ein anderes Fach umstellt oder den Platz wechselt! Bewegung ist es für das Kind auch, wenn es nicht stürmt, jauchzt und lärmt. Das wird es nicht, wenn das Auge des Lehrers auf ihm ruht, wenn es sich irgendwie beobachtet weiß. Also immer dann, wenn ich mich selber im Zügel habe, wenn ich selbst ruhig und gehalten bin in meinem Tun und Bewegen, dann ist's, als ob Fäden sich hinziehen zu jeder einzelnen Kinderseele. Fast unbewußt kann ich sie dann dazu anhalten, ein Gleiches zu tun.

In meiner Schule muß ich mir immer sagen, wenn irgend etwas nicht klappt oder anders ist, als es sein sollte: Da hast du es! Nimm dich selbst bei der Nase! Was will ich dem Kinde Vorwürfe machen, wenn ich mich selber nicht in den Fingern habe, wenn ich selbst zerstreut und in Gedanken

abwesend bin! Wie oft habe ich mich er-
tapt, daß ich nur mit meinem Körper im
Schulzimmer stand! Von den Kindern Auf-
merksamkeit verlangen, erfordert auch von
mir ganzes Dabeisein! Es sind ganz wenige
Ausnahmen, wenn ich die Disziplinlosigkeit
der Schüler nicht selbst verursacht habe,
weil ich mich irgendwie selbst gehen ließ.

Das beste Mittel, Ordnung zu haben, ist
volle Beschäftigung des Kindes! Das Kind
will Arbeit. So lange es zu tun hat, ist es
ruhig. Es wünscht auch Abwechslung. Eine
zu lange Lektion ermüdet und langweilt.
Ein langweiliger Unterricht aber ist wohl
die größte Schulsünde. Wie kann ich sel-
ber bei einem Vortrage ganz dabei sein,
wenn er mich nicht interessiert, oder wenn
weder Stoff noch Darbietung wirklich etwas
bieten? Dann werde ich vermutlich schla-
fen oder gähnen, oder mindestens geistig
abwesend sein! Und vom Kinde in unserer
Schulstube wollen wir verlangen, daß es
immer mitmacht, auch wenn es schon hun-
dertmal dasselbe gehört hat? Viel Abwech-
slung ist da das einzige Zaubermittel für Auf-
merksamkeit und Disziplin!

Die Lehrperson sei ruhig in Stimme und
Haltung. Weiß sie es wohl, daß ihre Schü-
lerschar ihr eigenes Spiegelbild darstellt?
In unsern Schülern können wir vielfach
nichts anderes als uns selbst sehen! Wenn
ich selbst laut und lärmend unterrichte,
wagt es das Kind schon eher, ein kleines In-
termezzo zu verursachen. Sein Lärm wird
ja dann von jenem der Lehrperson absor-
biert!

Disziplin wird immer ein Problem für die
Schule bleiben, solange ich mir selber ein
Problem bin. Wenn ich mich selbst be-
meistere, dann beherrsche ich auch automa-
tisch die Disziplin. Sie geht ja täglich recht
fein Hand in Hand mit meinem eigenen
Verhalten, meinem persönlichen Sein. Die
Persönlichkeit des Erziehers und Lehrers
ist es, welche eine Schule zu dem stempelt,
was sie ist!

IX

UND ERST BEI DEN SEKUNDAR- SCHÜLERN

Von Josef Linder, Sekundarlehrer

Disziplin? Ein weites Feld. Über Wesen, Zweck und Ziel der Disziplin ist man sich überall einig, auch dort, wo die begriffliche Formulierung nicht vorhanden ist: Großartige, treffliche Mütter aus dem einfachen Volk beweisen es.

Wie beschränken uns auf die eigentliche Schuldisziplin. Nichts ist leichter, als auch hier wackere Leitsätze aufzustellen. Im Prinzip werden sie sicher passen, nur ist leider die Kappe im einzelnen Fall zu groß.

Die beiden Pole sind: Pedantismus und volle Freiheit. Zwischen ihnen führt der goldene Mittelweg durch. Und dieser Weg ist keineswegs schmal, es ist eine breite Straße. Der eine wird weiter rechts, der andere weiter links marschieren. Die Erfahrung lehrt, daß es genug prachtvolle Erzieher gibt, die auf dieser oder der andern Seite der Straße marschieren. Es gibt Lehrer, die mit Strenge amten, andere, die mehr Freiheit gewähren, und beide haben ihre Klassen fest in der Hand.

Disziplin ist in erster Linie eine Sache der Persönlichkeit. Der Schüler muß fühlen, daß vom Lehrer Güte und wohlwollendes Verständnis ausstrahlt. Das heißt auch, die Anforderungen dem Alter der Schüler anpassen können, heißt Geduld üben mit jenen, die nur mit Mühe dem Unterricht folgen. Heißt aber auch, nicht allzu lange sich mit dem gleichen Stoff herumquälen, was nur Unaufmerksamkeit und Verdrießlichkeit bei dem andern Teil der Schüler hervorruft. Vernünftige, dem Stand der Klasse angepaßte Stoffauswahl und lebhaft, interessante Darbietung sind zwei feste Pfeiler der Disziplin. Hierzu gehört die ständige Fortbildung des Lehrers selbst, sonst verfällt er der Routine, die der Tod des frischen, lebensvollen Unterrichts ist.

Zwischen dem 12. und 15. Altersjahr

macht die Entwicklung der Schüler einen gewaltigen Weg: Wir bekommen sie als kindliche, schmiegsame, vertrauensvolle Wesen und entlassen sie als selbstbewußte Jünglinge, die Lehrer und Eltern bereits recht kritisch beurteilen. Dazwischen liegt die den Einzelnen so merkwürdig verschieden beeinflussende Pubertät. Keine leichte Zeit für die Erzieher. Aber man darf auch nicht vergessen, daß der Knabe in diesem Stadium oft schwer mit sich zu tun hat. Jeder kennt die Klagen der Mütter, »daß es mit dem Max oder dem Rudolf einfach nicht mehr auszuhalten ist«. Aber wie, wenn man mit 30 solcher Maxli und Ruodi zu tun hat? Gewiß ist's manchmal etwas mühsam. Aber mit ruhiger Bestimmtheit, mit Wohlwollen und mit Vertrauen auf den guten Kern in einem jeden meistert man wohl die auftretenden Schwierigkeiten, die einmal zum täglichen Brot gehören.

Kleinlichkeit und Nervosität sind auf dieser Schulstufe, besonders bei den Fünfzehnjährigen, ein arger Feind der Disziplin, man vergesse nicht: Jugend kann erbarmungslos, kann grausam sein. Güte und Nachsicht kommt bei vielen erst, wenn sie selber deren bedurften; erst das Leben hobelt die Kanten ab.

Erziehung zu Disziplin ist eine Kunst, und diese ist heiter. Über gar manchen schwierigen Augenblick hilft ein gut angebrachtes Scherzwort, das die Spannung löst. Die großen, teuren Fenster machen es nicht, der Lehrer muß Licht und Sonne in die Schulstube mitbringen; es gibt so viele Buben, die in dieser schwierigen Zeit daheim des frohen Geistes, des ruhigen Maßes und der Ausgeglichenheit ihrer Umgebung entbehren müssen. All dies, und dazu eine gewisse Ordnung und Sauberkeit, gehört schließlich zur Technik der Disziplin. Das Beste freilich sollte der Sekundarschüler von Hause mitbringen: den bereits in den Grundzügen christlich geformten Geist, die Neigung zum Guten, das für alles Göttliche empfangsbereite Herz.

X

VERSCHIEDENE SCHÜLERTYPEN

Von Adelrich Lüchinger

Viele Eltern meinen, Ordnung in der Schule sei eine Selbstverständlichkeit und stelle sich in der Klasse unwillkürlich ein. Gewiss bringt ein Großteil der Kinder eine spürbare Gewöhnung zur Ordnung oder gar eigentliche Ordnungsliebe aus dem Elternhaus mit in die Schule, und es fällt ihnen gar nicht schwer, sich in die neue Klassengemeinschaft einzufügen, indem sie sich ohne weiteres der geforderten Schulordnung unterziehen. Solche Kinder sind nicht unwichtige Stützpunkte und stille, unentbehrliche Hilfskräfte jeder Lehrperson.

Andere Eltern kennen ihre Sprößlinge besser von jener Seite, die in den Worten Ausdruck findet: »Wart, Bürschchen, bis du zur Schule mußt, er — gemeint ist der Lehrer — wird dir dann schon den Meister zeigen!« Damit gestehen sie eigentlich, daß ihre Erziehtätigkeit nicht jene Früchte zeitigte, die man erwartete und erhoffte.

Wieder andere Kinder: die Wildfänge und Ruhestörer, die Schwatzmäuler und Dreinreder, die Rumppler und Polterer, die »ewigen« Necker und Plagegeister, die oft um keinen Preis für Ruhe und Ordnung zu haben sind, bringen wohl Leben und Betrieb in Klasse und Schulstube, aber erschweren auf die Dauer die Arbeit des Lehrers sehr. Unmöglich, diese scheinbar von jeder Ordnungsliebe unberührten Menschenlein gewähren zu lassen! Unterricht und Schulführung wären in Frage gestellt, ja ausgeschlossen. (Nicht zu reden von den ganz Disziplinlosen, Straffälligen oder gar Delinquenten, den auffällig schwierigen Schülern und Sorgenkindern.) Meistens merkt, spürt und erfährt man bald, wie sich der einzelne Schüler zur Klasse, zu den Kameraden und zur Lehrkraft stellt. Zur Ehre vieler Kinder und deren Eltern sei es gesagt: Oft genügt ein Blick, und Ruhe und Disziplin gehen in Ordnung. Dann soll man

die Worte sparen, nicht rufen und nicht befehlen. Ist es notwendig, zu reden oder zu mahnen, dann ... zeigt sich des Lehrers Fähigkeit und Können, der Situation Meister zu werden, um in Milde oder Strenge den richtigen Weg zu finden und größerem Unheil vorzubeugen. Hiefür eine Allgemeinregel aufzustellen, ist unmöglich. Ich wünschte mir nur das eine: in solchen Augenblicken Besonnenheit und Ruhe zu bewahren, um nach kurzem Überlegen das Richtige vorzukehren und Maßnahmen zu treffen, die man gegenüber dem Schüler und vor sich selbst verantworten kann.

Gute Ordnung, Disziplin in der Schule und ums Schulhaus, auf Spielplatz und Schulweg sind unerläßliche Notwendigkeit und drücken jeder Klasse gleichsam den Stempel auf. Neben den Erfolgen in den verschiedenen Fächern und »Disziplinen« sind vernünftige Ordnung und Zucht, als wesentlicher Teil der großen Erziehungsaufgabe, weit höher einzuschätzen und daher nach besten Kräften stets anzustreben. Dieses Ziel zu erreichen ist oft schwer und hängt von vielen Faktoren ab. Nicht zuletzt ist es das Beispiel des Lehrenden selbst und die vorbildliche Zusammenarbeit der Lehrkräfte eines Schulhauses oder einer Gemeinde, und zwar nicht nur in den methodischen, sondern vielmehr in den erzieherischen Belangen überhaupt. Auch bedarf es der verständnisvollen Mithilfe seitens der Eltern, der Schulbehörden und aller um das Wohl der Jugend besorgten Instanzen. Die vielfachen Bemühungen werden sich sicher lohnen.

XI

DISZIPLIN ALS ORDNUNG

Von Franz Müller, Religionslehrer

Disziplin muß man nicht halten, nicht führen, sondern *haben*. Sie wird nicht bewirkt durch den drohenden Stecken, die robuste Figur, das forschende Auftreten, den scharfen Blick und die dröhnende Stimme,

sondern sie *ist die rechte Ordnung*. Darum das Volksurteil bei disziplinloser Schulführung: er hat keine Ordnung. Fahrlässige Ausreden (oder eher unverantwortliche): Ich bin kein Schulfuchs, kein Pedant, heutzutage ist Disziplin nicht mehr möglich, gemütlich ist götlich. Dagegen muß aber ernstlich überlegt werden: In der lateinischen Sprache gilt das gleiche Wort für »Ordnung« und für »Weihe«. Schiller prägte den Ausdruck »heilige Ordnung, segensreiche Himmelstochter«. Das lateinische Wort *disciplina* heißt erst in zweiter Bedeutung »Zucht und Ordnung«, die erste Bedeutung ist »Unterricht, Lehre, Lehrmethode«. Disziplinlose Schulstunden werden den Kindern *zum größten Schaden*. Wenn die Kinder nie angeleitet werden, den Rede- und Bewegungstrieb zu beherrschen, werden sie auch kaum lernen und daran denken, andere Triebe zu zügeln. Schüler aus disziplinlosen Schulstunden werden nicht fähig, eine Predigt, Christenlehre oder einen Vortrag ruhig denkend anzuhören oder ein ernsteres Buch besinnlich zu lesen; sie sind in größter Gefahr, Massensmenschen zu werden, die nur noch auf technische oder menschliche Lautsprecher hören und mitmachen, wo die größte Betriebssamkeit und der momentane Erfolg ist. Dem Katecheten selber werden disziplinlose Stunden bald zu schwerer Nervenbelastung und verursachen den folgenschweren Verleider.

Nennen wir *einige Mittel* zu guter Disziplin: Ordnung beim Katecheten, mit dem Lehrstoff, bei den Schülern.

Ordnung beim Religionslehrer selber. Jede Religionsstunde betrachtet er als sehr wertvoll, geradezu als Glück. Schätzen wir dieses Glück, damit es uns nicht etwa zur Strafe entzogen wird! Abgesehen von den Versehungen ist in der Seelsorge *nichts wichtiger* als der Religionsunterricht. Wirklich nur in Krankheitsfällen lasse man den Unterricht ausfallen, nicht aber wegen irgendeiner Konferenz, wegen nicht unum-

gänglich notwendiger Teilnahme an einer Beerdigung, wegen unverhofft gekommener Besuche oder wegen der Vorbereitungen für einen Vereinsanlaß. Grobe Nachlässigkeit ist es, irgendeinen zufälligen geistlichen Besucher als Ersatzmann in den Unterricht zu schicken, damit er den Kindern irgendetwas erzähle und man selber indessen anderes tun könne. Pünktliches Erscheinen zu den Religionsstunden zeigt den Kindern und den weltlichen Lehrkräften, daß man es mit den Stunden ernst nimmt. Geben wir uns Mühe, erlebten Ärger und gehörtes Geschwätz nicht als Belastung ins Religionszimmer mitzunehmen. Die Kinder sollen nicht zuerst prüfen müssen, ob wir gut oder schlecht gelaunt sind. Auch geordnete Kleidung und saubere Kragen sind für die Disziplin nicht ganz ohne Bedeutung, mit Haarpomade, Parfums und zugespitzten Fingernägeln aber macht sich der Priester lächerlich. Vor der Klasse muß man immer so stehen oder sitzen, daß jedes Kind weiß, es sieht mich. Wenn man im Zimmer hin und her marschiert, zeitweilig einem Teil der Klasse den Rücken kehrt, ein Bein auf eine Schulbank stellt und nur mit einigen Kindern sich abgibt, so treiben natürlich die andern Dummheiten. Die Kinder sollen jederzeit fühlen, der Religionslehrer ist wie ein Vater, aber kein »Bappe«.

Ordnung im Lehrstoff. Im Kanton St. Gallen, und wohl auch anderswo, wird von den Lehrkräften die Führung eines Vorbe-reitungsheftes und eines Tagebuches über den behandelten Stoff verlangt. Es wäre sehr begrüßenswert, wenn es für den Religionsunterricht ein ähnliches Hilfsmittel gäbe, wie es das Unterrichtsheft des kathol. Lehrervereins sehr wertvoll für die anderen Schulfächer bedeutet. Ein solches Unterrichtsheft gibt bei sorgfältiger Führung jederzeit Auskunft über den Stand der Klasse, im folgenden Jahr gibt es die Möglichkeit zu vergleichen und zu verbessern. Jede rechte Predigt braucht ernste Vorbereitung, die einfache meist noch mehr als die fest-

tägliche. Auch die Religionsstunde sollte immer irgendwie vorbereitet sein in bezug auf Stoff, Darbietung und Ziel. Bloße Routine ist gut für den Geschäftsreisenden, für den Priester wird sie im Religionsunterricht und in seinen anderen Arbeiten zum Verderben. Jede Religionsstunde soll am Vorabend und am Morgen auch durch Gebet vorbereitet sein. Geben wir uns alle Mühe, daß der Unterricht nicht langweilig wird. Das will nicht heißen, daß man immer nur Geschichten erzählen und viel Späße machen soll; das Kind soll fühlen, Religion ist das wahre, glücklichmachende Leben. Auch in der Ausdrucksform zeige sich die Ehrfurcht; so wird man z. B. besser nicht sagen »der Herrgott«, sondern »der allmächtige Gott, der liebe Gott, der göttliche Heiland«.

Ordnung bei den Kindern. In fortschreitender Weise von den unteren zu den oberen Klassen sollte man streng auf Ruhe achten, Tändeln, Gesumm, Geschwätz, Dazwischenrufen und Unruhe nicht dulden. Von großem Einfluß ist natürlich, was die Kinder in den andern Schulstunden dürfen oder nicht dürfen, wie Schulzimmer und Bänke sind, wie die Stunden angesetzt werden. Entscheidend für das diszipliniere Verhalten ist besonders auch, was das Kind daheim über den Religionslehrer reden hört. Grundfalsch wäre es, das ruhige Verhalten der Kinder gleichsam erbetteln zu wollen durch Verteilen von Süßigkeiten, durch Vorlesen von Geschichten, die ganz außerhalb des religiösen Lehrstoffes sind. »Fritz, jetzt sitz einmal ruhig und schwatze nicht immer; es beleidet mich jetzt bald mit dir.« Solche und ähnliche beständig sich wiederholende Scheltreden sind völlig zwecklos, reizen im Gegenteil noch zu größerer Unruhe. Auch für die Handhabung der Disziplin gilt »Schweigen ist Gold«, in dem Sinne, daß man durch einen zurechtweisenden Blick, durch eine Redepause den unruhigen Schüler aufmerksam macht und erst zuletzt eine kurze, aber bestimmte Mahnung äussert. Besonders wichtig für die Disziplin

ist, daß der Schüler weiß und fühlt. Der Priester kennt mich auch außerhalb des Religionsunterrichtes, er kennt meine Eltern, meine Verhältnisse, meine Leistungen in den andern Schulfächern, meinen Charakter und mein Verhalten, er liebt mich, sorgt sich um mich und betet für mich.

XII

KASERNE ODER SCHULSTUBE

Von Hans Ruckstuhl

Das alte Schreckgespenst militärischer Zucht spukt auch in den Schulstuben noch vielerorts. Es ist eben ein bequemes Mittel, so wenig es dies scheint; so bequem wie die als Universalmittel gebrauchte Prügelstrafe. Eine allzu streng gehandhabte Schulzucht birgt schwere Gefahren, zumal dort, wo sie brutal und mit sturer Verständnislosigkeit ausgeübt wird. Sie ertötet schnell gerade das, was die Schule anstrebt, anstreben muß: Selbständigkeit, freien Arbeitswillen, Pflichtgefühl, organische Entfaltung zur Persönlichkeit. So sehr das Kind der Führung, der Erziehung bedarf, wenn es nur mit den Mitteln der Zucht geführt und für Unaufmerksamkeit, Faulheit, asoziales Verhalten usw. ständig bestraft wird, reagiert es wie der Bürger im diktatorisch regierten Staat: mit passiver Resistenz, mit Unlust zur Arbeit, mit Drückebergerei, mit Leistungen, die ihre Wurzel in dumpfem Angstgefühl haben. Das Resultat ist erzwungen, daher oft wertlos, in Wirklichkeit sogar negativ, häßliches Scheinprodukt. Wie soll da das Kind aus sich heraustreten, das werden, was es werden möchte, seine Kräfte frei entfalten, aus Lust an der Leistung arbeiten?

Mir scheint, ein einziges Wort vermöge uns auch in der Frage der Disziplin den rechten Weg zu weisen: *Schulstube*. Diese Atmosphäre des Familiären, Väterlichen, Wohlmeinenden. Sind nicht wir damals vor 30 und 40 Jahren teilweise noch in Schul-

kasernen, in Prügelhäusern, in Drillinstituten zur Schule gegangen? Ich werde zeitlebens nicht mehr vergessen, wie einer meiner Lehrer oftmals am Montag morgen seine Katerlaune in sadistischer Weise an einem Kameraden vor der ganzen Klasse kühlte! Ebenso wenig wird mir sein Gegenspieler aus dem Andenken verschwinden, unser Lehrer in der Realschule, der, ohne je einen Schüler nur zu berühren, uns für die Schularbeit zu begeistern wußte.

Eines ist gewiß: Disziplin muß sein. Ohne sie ist weder geordnetes Gemeinschaftsleben, noch inneres Wachstum des Einzelnen möglich. Allein es besteht ein Unterschied zwischen Disziplin und Disziplin. Es bestehen vor allem verschiedene Wege oder Verfahren, die zum notwendigen Ziele führen: der bereits dargelegte primitive, preußisch - schnauzbärtige *Kasernenton* oder der andere, indirekte, aufbauende, über Eigenerfahrung und Einsicht führende Weg, der *Schulstubenton*. Es gilt für den Lehrer, Disziplin mehr unvermerkt zu üben. Man lasse das Kind Kind sein, suche mit verständnisvoller Güte die verborgenen Kräfte und Talente zu wecken, halte mit Humor Schule (Boshaftigkeit ist bestimmt seltener, als wir annehmen!), trage Arbeitsfreude in die Lehrstunden, wecke das Selbstvertrauen, die Lust am eigenen Können und suche die Freude an der Sache selbst zu wecken und zu schüren. Versucht man all dies oder bringt man es gar zustande, gewahrt man mit Vergnügen, wie die Kinder von selbst lernen, wie die Einsicht vom Nutzen der Schularbeit und Disziplin in ihnen wächst, wie sie oft mehr leisten, als man von ihnen erwartet, und wie vor allem jene, die sonst nur unter Druck und mit Resistenz ihre Aufgaben bewältigen, »den Knopf auf tun«.

Schuldisziplin bedeutet eigentlich eine Menge Einzelheiten und oft auch Kleinigkeiten, die es zu beachten gilt: nicht schwatzen, Sauberkeit üben in allen Din-

gen, Ordnung halten in den Schulsachen, die Aufgaben pünktlich und fertig abliefern, zeitiges Erscheinen zur Schulstunde, korrekte Führung der Schulämter (Tafelchef, Ordnungs- und Schwatzkontrolle, Öffnen der Fenster, Begießen der Zimmerpflanzen, Bereitlegen des Unterrichtsmaterials) usw. Der Schüler, der diesen Forderungen nicht oder nur schlecht genügt, soll nach vorausgegangener Warnung die Folgen tragen, die in Form von *Strafaufgaben* sichtbar werden (Rechtschreibübungen, Abschriften, Rechnungen, Spezialarbeiten für die Realien usw.) — bloß keine Strafaufsätze!). Freilich, Strafaufgaben fruchten viel mehr, wenn sie nicht einfach mechanisch verfügt werden, sondern wenn sie wirklich am Platze sind.

Außer den Strafaufgaben existieren noch eine Menge kleiner Mittel, die dazu angetan sind, der Disziplin zu ihrem natürlichen Rechte zu verhelfen, wie: Verlassen des Schulzimmers (manchmal von zweifelhaftem Wert), Stehenbleiben, neben die Bank Stehen usw.

Wenn man von einem indirekten Weg zur Disziplin spricht, so heißt das nichts anderes als: *Schuldisziplin* sollte das natürliche Ergebnis, *die Frucht unserer Lehr-tätigkeit sein*. Ein lernfreudiges Kind spürt von selbst, daß Nachlässigkeit, Unordnung, Schwatzhaftigkeit, Einzelgängertum sein und seiner Kameraden Tun empfindlich stören, also sowohl die Arbeit des Einzelnen wie die Gruppen- und Gemeinschaftsarbeit hindern oder gar verunmöglichen. Eine arbeitswillige und selbständige Klasse schaltet selber störende Elemente aus, hält den Schwatzhafte zur Arbeit an, verhindert den Flatterhaften an Spielereien und sorgt für faires Verhalten auch in kameradschaftlichen Dingen. Gerade aus diesem Grunde besitzt *Gruppenarbeit* ihren besonderen Wert. Das vom Lehrer in den Gruppenführer gesetzte *Vertrauen* überträgt sich von diesem auch auf jeden einzelnen Schüler.

Auch zwischen Vertrauen und Vertrauen bestehen gewaltige Unterschiede. Es können auf diesem Boden gefährliche Giftpflanzen wachsen. Was Don Bosco fertig brachte, läßt sich nicht einfach kopieren, weil ihm dank eines besonderen Charismas Unerhörtes möglich war. Wie in den Prügelkassernen sieht man in jenen Schulstuben, wo falsch verstandene Freiheit wuchert, oftmals groteske Dinge: Der Erzieher wird zur lächerlichen Figur, weil er blind alles gutheißt und gelten läßt, selbst wenn es der gesunden Menschenvernunft ins Gesicht schlägt. Es herrscht in seinen Unterrichtsstunden eine Art camaraderie, die vieles unheilbar verdirbt und die besten Bestrebungen anderer Miterzieher zunichte macht. Für den Durchschnittserzieher gibt es auch in Sachen Disziplin einen *goldenen Mittelweg*.

XIII

SOGAR UNBÄNDIGE BUBEN...

Von J. Schätti, Sekundarlehrer

Die Bedeutung straffer Disziplin ist durch die Bedürfnisse des modernen Lebens noch erhöht worden.

Das beste Mittel zur Erreichung einer guten Disziplin ist *sichere Beherrschung des Unterrichtsstoffes* und dessen methodische Behandlung, verbunden mit ernsthafter Vor- und Nachbereitung. Dazu kommt lebhafter, anschaulicher, klarer und leichtfaßlicher Vortrag. Die Unterrichtsstunde darf nie planlos beginnen. Was man aus dem Ärmel schüttelt, ist meistens ärmlich. Der Schüler muß immer beschäftigt sein und nie aus den Augen gelassen werden. Der Lehrer blickt dem Zögling in die Augen, wenn er zu ihm spricht. Das gibt Sicherheit und Ruhe.

Pünktlichkeit in jeder Beziehung und zu jeder Zeit ist eine wertvolle Helferin, um eine mustergültige Schulordnung zu gewinnen. Der Lehrer ist der erste im Klassenzimmer und der letzte beim Hinausgehen.

Die Schule beginnt stets zur festgesetzten Zeit und endigt zur vereinbarten Stunde. Dasselbe gilt von der Pause. Kürzung der Pause und verspäteter Schulschluß verursachen Ungeduld und Unzufriedenheit. Wer während der Schulzeit zweckmäßig arbeitet, erreicht das Ziel ohne Überstunden.

Die Disziplin beginnt beim Lehrer selber. Seine größte Kraft ist seine eigene Selbstdisziplin. Er muß sich täglich und stündlich selbst erziehen. Ruhe, Besonnenheit, Gelassenheit, Freundlichkeit und Liebe sind unschätzbare Grundlagen einer gedeihlichen Schulzucht. Der Erzieher nimmt sich jeden Morgen vor: gut, gerecht, geduldig, froh und heiter zu sein. Unbedingte Gerechtigkeit gegen reiche und arme, gescheite und schwache, fleißige und faule Schüler fördert das gute Einvernehmen. Der Jugendbildner muß sich in dieser Tugend immer und immer wieder üben. Es ist fast unmöglich, stets und in jeder Lage und in jeder Stimmung den gleichen Maßstab der Gerechtigkeit anzulegen. — Ruhige Haltung übt eine mächtige Wirkung auf junge Menschen aus. Darum verzichten wir auf vieles Schelten. Wir sprechen um so leiser, je größer die Unruhe ist. Nicht viel Worte, aber Taten! Der Stock ist aus der Sekundarschule zu verbannen. Überaus groß ist die Macht des guten Beispiels. Nichts bewegt die junge Seele so tief und unmittelbar wie das Gute, das sie an einem lebendigen Beispiel sieht. Nur das Beispiel erzieht.

Achtung und Vertrauen. Jeder Schüler ist ein Ich, eine Persönlichkeit. Ein Glück für den Lehrer, wenn er im Kinde den Erwachsenen sieht. Die Disziplin ist nur von Dauer, wenn klare Befehlsgebung mit der Achtung vor der Menschenwürde in Einklang gebracht werden. Darum teilen wir nie Schimpf- und Spottnamen aus und halten dem Jungen auch nie früher begangene Fehler vor. Ebenso gestattet man nicht, daß sich die Buben Spitznamen zurufen. Sprich den Knaben mit dem Vornamen an! Das schafft sofort eine vertrauensvolle Stim-

mung. Teilnahme an Freud und besonders an Leid fördert Liebe und Achtung. Der Lehrer soll nicht herrschen, sondern führen, leiten, raten. Er befiehlt nicht und verlangt nicht, sondern erklärt und begründet den Sinn einer Sache. Wenn der Schüler erkennt, daß der Lehrer ihm durch Wort und Tat beistehen will, dann hat der Erzieher sein Ziel erreicht. Stützen sich die Befehle auf die Vernunft, dann sieht der junge Mensch im Lehrer einen Wohltäter. Als dann kommt der Knabe zur Einsicht, daß er nicht für den Lehrer schafft, sondern daß die Arbeit notwendig und ihm nützlich ist.

Ganz wertvoll ist die *Mitwirkung der Schüler an der Aufrechterhaltung der Ordnung*. Für den Lehrer bedeutet das eine große Entlastung; denn er gewinnt kostbare Zeit für Arbeiten, die der Jüngling nicht besorgen kann. Der Lehrer gibt dem Jungen Gelegenheit, sich in der Verantwortlichkeit zu üben. Die Ordnung wird am besten begriffen, wenn der Knabe sie selber besorgen lernt. Gewährt man den Schülern Anteil an der Aufrechterhaltung der Ordnung, so erwacht in ihnen ein lebendiges Verlangen zur Mitarbeit. Schon die kleinsten Übungen der Selbstregierung ermöglichen es, sogar unbändige Buben für die Ordnung und Ruhe zu gewinnen. Dann ist der Lehrer nicht der geplagte Hüter der Ordnung. Die Mitarbeit der Schüler verstärkt den Sinn für Ordnung und Reinlichkeit. Es gibt eine Menge kleiner Ämter, die die Knaben verwalteten können¹.

Zu einer frohgemuten Disziplin gehört die *Kenntnis der Seele* unserer Schutzbefohlenen. Nur aus der Liebe heraus können wir neben dem Geist die Seele des Kindes erreichen. Sie ist die einzige Brücke zum Herzen.

¹ Besorgung der Schülerbibliothek, Lüften der Schulzimmer, Einziehen und Austeilen der Hefte, Austeilen und Aufschreiben der unentgeltlichen Lehrmittel, Überwachung der Zeichenvorlagen, Besorgung der Turnspielgeräte, Nachfüllen der Tintenfassern, Überwachen einer untern Klasse usw.

XIV

AUCH AN DER BERUFSSCHULE HÄNGT'S IN ERSTER LINIE VOM LEHRER AB

Von Otto Schätzle, Gewerbelehrer

Jede Schule dürfte ab und zu vor die Lösung mehr oder weniger schwieriger Disziplinprobleme gestellt werden. Solange die heranwachsende Jugend unterrichtet und erzogen werden muß, wird es auch immer irgendwie Verstöße gegen bestimmte Richtlinien, unanständiges Benehmen oder Ungehorsam geben. Der leitende Erwachsene und der zu führende Jugendliche können wegen Kleinigkeiten oder aber auch wegen bedenklicher Vergehen in ein unangenehmes oder gar unfreundliches Verhältnis kommen. Dem einen gelingt ein vorteilhafter Ausweg, der andere verbohrt sich in eine Idee — und wird vielleicht immer Anlaß zu Reibereien geben.

Das Disziplinproblem ist aufs engste mit der *Persönlichkeit des Erziehers* verbunden. Namentlich in der Berufsschule, die fünfzehn- bis zwanzig- und mehrjährige Jugendliche zu unterrichten hat, wirkt schon der Lehrer — sei er nun Fachlehrer, Haupt- oder Nebenamtlehrer — imponierend, anregend, hinreißend, fesselnd — oder aber eher abstoßend, zum Widerstand oder gar zur Abneigung reizend. Selbst beim noch so beherrschten und im allgemeinen vorbildlichen Lehrer kann es Disziplinarfälle geben, doch wird der weise und sorgsam urteilende Erzieher nicht im Affekt handeln und strafen. Wenn der Schüler aus der Handlungsweise seines Lehrers das Gerechtigkeitsgefühl und die erzieherische Maßnahme erkennt, wird er leichter eine Mahnung, einen Verweis oder eine Strafe entgegennehmen. Der Lehrer muß erkennen lassen, daß es um eine saubere und klare Regelung irgendeines Falles geht.

Je stärker die erzieherische Kraft ist, die von der Lehrerpersönlichkeit ausstrahlt,

desto geringer sind die Disziplinarfälle. Es gibt Lehrer — und das merkt der Schüler —, die nicht mit sich spaßen lassen. Wohl ertragen sie einen Scherz, gelegentlich eine vielleicht etwas vorlaute Äußerung oder eine humorvolle Bemerkung eines Schülers; aber alles hat seine Grenzen! Der Lehrer macht sogar selber ab und zu einen Spaß; er unterrichtet frohgemut, hat Verständnis für Abwechslung und möchte die Schüler fesseln. Doch wenn diese nach irgendeiner Seite überborden sollten, weiß er *vernünftig* einzuschreiten und fordert nicht durch ein ungeschicktes oder gar ungerechtes Benehmen die Schüler heraus. Wenn er nur dank seiner Macht als Vorgesetzter, als selbstbewußter Interpret des schützenden Schulreglementes oder als landvogtmäßiger Funktionär der Gemeinde, des Staates oder privater Organisationen seine Disziplin zu wahren weiß — dann ist er nicht die Erzieherpersönlichkeit, die er sein sollte. Aufgeweckte Schüler entdecken doch bald einmal, ob ihr Lehrer eine Persönlichkeit ist, zu der man hinaufschauen kann, ja muß, oder ob er seine Rolle mehr oder weniger gut spielt, ob hinter einer geschickt getarnten Fassade leere Räume verborgen sind.

Eines ist für den erfolgreichen Lehrer unerläßlich: er muß *konsequent* sein! Wer Strafen verspricht, die nie ausgesprochen werden, der hat schon verspielt. »Das nächstemal werde ich...« Es passieren Fälle, die vielleicht nach außen unbedeutend und kaum der Rede wert sind, die aber vom Schüler entsprechend ausgelegt werden, als Ermunterung zu weiteren »Streichen«, unpassenden Bemerkungen und ungebührlichem Benehmen oder aber als ernste Mahnung dienen. Gerade bei scheinbar nichtsagenden Übertretungen versteht der gute Erzieher vorbildlich zu reagieren, so daß die Schüler ohne lange Darlegungen und ohne eine eigentliche Predigt herausspüren: das war zu viel.

Die Schuldisziplin hängt also in erster

Linie vom Lehrer ab! Es mag einer ein noch so guter Kenner seines Faches oder Gebietes sein, er mag Titel aller Art tragen und wissenschaftlich oder sonst hervorragend tätig sein — der Schüler kann solche Leistungen seines Lehrers noch nicht oder doch nicht in gebührender Weise würdigen. Er sieht nur die Persönlichkeit, wie sie sich gibt und wie sie tatsächlich ist! Wie sie in der Schulstube steht und wie sie mit ihrem Benehmen wirkt. Es liegt gelegentlich eine tiefe Tragik in der Tatsache, daß nicht jedermann zum Lehrer geboren ist. Wer auffallend viele Disziplinarfälle hat, wer bald da, bald dort einschreiten muß und überall abzuwehren hat, der suche die Ursache nicht immer nur beim Schüler. Es wäre für den einen und andern Lehrer von Vorteil, wenn er einmal etwas länger ausspannen könnte. Der Lehrer ist mehr als jeder andere Berufsmann der Kritik, der leider oft hemmungslosen Beurteilung durch die Schüler — und auch etwa durch deren Eltern — ausgesetzt. Kann er keine gute Disziplin halten, dann läuft er Gefahr, ständig bewußt oder unbewußt von den Schülern gehetzt, auf die Probe gestellt zu werden. Trotz allen Bemühungen muß er immer wieder so oder so kapitulieren, und die erbarmungslosen Schüler triumphieren.

Man wird mir entgegenhalten, daß die Disziplin doch zur Hauptsache auch eine Angelegenheit der zu erziehenden *Jugend* sei. Sie gebe Anlaß zu Unruhen, zu Auseinandersetzungen zwischen Lehrer und Schüler; sie benehme sich ungebührlich, auflehnend, unflätig und frech. Sie kenne keinen Anstand mehr und gebe fortwährend unerfreuliche Beweise ihrer autoritätslosen Einstellung den Erwachsenen gegenüber. Es mag sein, daß die heutige Jugend anders ist als die Jugend früherer Jahrzehnte. Sie wird stärker abgelenkt, sie ist mancherlei Einflüssen ausgesetzt und kann täglich an den Erwachsenen ein leider nicht immer nachahmenswertes Beispiel nehmen! Denken wir nur an die einseitige Verherr-

lichung der Rekordleistung beim Sport, an die jeder wahren Kultur Hohn sprechende Auswertung einzelner Ereignisse, wie etwa der Tour de Suisse, an das völlig unherrschte Mitgehen der fanatischen Zuschauer eines Fußballkampfes. Kinder und Jugendliche sind da lernbegierige Nachahmer oft recht sonderbarer »Kämpfe« außerhalb des eigentlichen Spielfeldes.

Was man während der Woche in Schule und Elternhaus mühsam aufzubauen sich bemüht, kann durch gewisse Unarten und Exzesse auf dem Sportplatz und natürlich auch anderswo — wir denken an das Kino, an Theater und andere Anlässe — innert kurzer Zeit bedenkenlos niedergerissen werden — durch das schlechte Beispiel der Erwachsenen! Und wer druckt schließlich die frivolen oder gar sordiden Schriften aller Art oder malt die indezenden Bilder?

Das *Benehmen der Jugend* ist nicht selten die Reaktion auf die Handlungsweise der Erwachsenen. Den Erziehern wird dann die schwierige Aufgabe überbunden, gegen den mächtigen Strom moderner Zeiterscheinungen zu schwimmen, gegen Auswüchse aller Art anzukämpfen und die hellhörige und scharf beobachtende Jugend zu warnen, aufzuklären, zu immunisieren. Und wieviele Schüler erleben im Elternhaus jeden Tag eine ungehemmte Kritikklust, die sich namentlich gegen die Exponenten der Kirche, der Schule und der öffentlichen Ämter richtet? Wir möchten eine Autorität aufbauen, die dann zu Hause gewaltsam wieder niedergerissen wird; wir erstreben ein verständnisvolles Zusammenleben in der menschlichen Gemeinschaft, und zu Hause oder anderswo — im Verein, im »Klub«, auf der Straße, im Wirtshaus — fährt man mit Wonne über die Pfarrer, Lehrer, Lehrmeister und ganz allgemein über die Erzieher her.

Gewiß, es ist nicht immer so böse gemeint und auch nicht so schlimm. Aber ein kleiner Funke, irgendwo aufgefangen, kann

plötzlich in der Schule zum Feuer werden, wenn andere mitblasen und helfen.

Die Disziplin kann durch eine *verständnisvolle Zusammenarbeit* zwischen Kirche, Schule, Werkstatt und Elternhaus wesentlich gefördert werden. Alle Erziehungsberechtigten haben ein vitales Interesse an einer gut erzogenen, anständigen Jugend. In der *Berufsschule* sitzen Lehrlinge, die tagsüber in der Werkstatt arbeiten und oft schwer zugreifen müssen. Sie sind sehr milieuempfindlich und nehmen gerne scheinbar wirkungsvolle Kraftausdrücke an. In den wenigen Schulstunden muß dann gegen Allüren, die man wiederum von Erwachsenen übernommen hat, gekämpft werden. Muß immer gleich geflucht werden, wenn etwas nicht im ersten Anhieb gelingt? Ist man denn so viel größer und imposanter, wenn man möglichst grob, saftig oder gar massiv seinem Unmut Ausdruck verleiht?

Wenn alle mündigen Personen, die mit Jugendlichen zu tun haben, sich ihrer Verantwortung voll bewußt wären, wenn alle sich ohne Unterschied bemühen würden, *im guten Sinne* auf den entwicklungsfähigen, leicht beeinflubaren jungen Menschen einzuwirken, könnte mit gemeinsamer Anstrengung viel erreicht werden!

Verstöße gegen die Disziplin müssen geahndet werden. Allgemein gültige Rezepte wird es nicht geben. Es kommt auf die einzelnen Umstände und auf die fehlbaren Schüler an. Dann und wann sind schärfste Maßnahmen nicht zu umgehen. Manch einer kann sich mit seinen sechzehn oder siebzehn Jahren noch nicht vernünftig in eine Klasse eingliedern. Wer wiederholt in leichter oder auch einmal in schwerer Weise gegen die allgemein übliche Ordnung verstößt, muß eine Strafe gewärtigen. Oft kann eine ernste Aussprache im engsten Kreise (zwischen Lehrer und Schüler, eventuell unter Beizug des Lehrmeisters oder der Eltern) verschiedene Mißverständnisse abklären und zur Behelzung einer Spannung beitragen. Es scheint mir verfehlt zu sein,

bei jeder Gelegenheit vom Ausschluß aus der Schule zu sprechen. In der Berufsschule hat dies schon deshalb keinen Sinn, weil die Lehrlinge vertraglich gebunden sind.

Auch sind die Lehrlinge etwa des ersten Lehrjahres meistens noch richtige Kinder. Im *Abschlußjahr* dagegen hat mancher die Rekrutenschule hinter sich, und nicht selten sitzen stimmberechtigte Männer in den harten Schulbänken! Es ist oft rührend, zu sehen, mit welchem Eifer viele Lehrlinge, ja ganze Klassen einige Monate vor der obligatorischen Lehrabschlußprüfung lernen, Hausaufgaben lösen, Probleme wälzen und mit einem bewundernswerten Ernst die Situation beurteilen. Wenn der Lehrling spürt, daß ihn der Lehrer mit allen Mitteln fördern will, daß er nicht der Schuldiktator, sondern der wohlmeinende Freund und bereitwillige Helfer ist, dann wird der Unterricht zur wahren Freude. Da kann es nur noch ganz ausnahmsweise Disziplinfälle geben.

Eine Klasse kann auch etwa dadurch auf die Probe gestellt werden, daß sie der Lehrer während einer Konferenz oder einer Exkursion mit andern Schülern *ohne Aufsicht beschäftigt*. Wenn der Lehrer seine Schüler so weit bringt, d. h. erziehen kann, daß sie ruhig und fleißig weiterarbeiten und anständig zur festgesetzten Zeit das Zimmer in bester Ordnung verlassen, dann war die Mühe wirklich nicht umsonst. Der Klassenchef kann in dieser Beziehung äußerst wertvolle Dienste leisten.

Mußte ein Schüler bestraft werden, dann muß der »Fall« nicht unbedingt im *Zeugnisbüchlein* festgehalten werden. Nicht einwandfreie Betragensnoten können namentlich für Schüler der Abschlußklassen sehr nachteilig sein; denn in vielen Betrieben zählen die Fleiß- und insbesondere die Betragensnoten mehr als die Leistungsausweise. Begreiflich, denn man möchte doch einen zuverlässigen und anständigen Arbeiter einstellen. Bewährt er sich nicht, steht er in kurzer Zeit auf der Straße.

Ein begnadeter Lehrer, der seine Schüler mitzureißen versteht, wird sich wenig mit Disziplinproblemen beschäftigen müssen. Muß er es doch einmal tun — er unterrichtet vielleicht seine 250 bis 300 Schüler im Jahr —, dann handle er *mutig und streng, aber gerecht. Die werktätige Jugend muß wissen, daß die Berufsschule ihr besonderes Ziel verfolgt*. Wer nicht arbeiten und sich auf Prüfung und Leben vorbereiten will, kann das Lehrverhältnis lösen. Als Handlanger oder Angelernter wird er sich vielleicht bewähren.

Eine allfällige Strafe erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn sie nicht nur als Sühne gilt, sondern im besten Sinne erzieherisch wirkt, für den Fehlbaren wie für die Schulkameraden. Der Lehrer will ja aufbauen, leiten, führen, bessern; er möchte der Jugend den Weg weisen hinaus ins praktische Leben. Das tut er am besten durch Güte und Strenge — jedes zu seiner Zeit.

XV

HALTE ORDNUNG, LIEBE SIE,
SIE ERSPART DIR ZEIT UND MÜH!

Von Karl Schöbi

So stand es ehemals im alten Rüeggischen zweiten Lesebuch, und der Spruch wurde von uns kleinen Schülern gelesen und auswendig gelernt. Er dürfte aber als Spruchband in jedem Schulzimmer prangen und gar oft dem Lehrer zur heilsamen Mahnung werden. Denn Ruhe und Ordnung ist die Grundlage jeden Unterrichtes.

Wohl das erste, was der Montag bringt, ist die jeweilige Kontrolle der Schulsachen. Ist deine Tafel sauber geputzt? Sind die Rahmen schön gelb, der Schiefer dunkel, oder stehen noch Rechnungen oder Sätze der Vorwoche darauf? Und wo ist dein Tafellappen? Sind deine Griffel fein gespitzt, die Hefte und Bücher mit Umschlägen versehen? Hast du dein »Naselümpeli« auch im Sack? Sind deine Ohren sauber,

die Hände gewaschen? Im Sommer wird man auch die Füße auf ihre Sauberkeit nachprüfen. Wer nicht sauber ist, wird zum Schulbrunnen geschickt. Wer etwas vergessen hat, wird notiert, und wer's auch am Nachmittag nicht mitbringt, wird unnachsichtlich nach Hause geschickt, es zu holen. Denn nur Buben und Mädchen, die ordentlich gekleidet, sauber gewaschen und gekämmt sind, ergeben das Bild einer Schule, wie man sie gern sieht. Ich habe schon einer Schule Besuch gemacht, wo es mir grauste, die schmutzigen, fast schwarzen Tafelrahmen in die Hände zu nehmen, wo mit Tafellappen die geschriebenen Tafelflächen ausgerieben wurden, die in bezug auf Farbe und Geruch sehr zu wünschen übrig ließen; wo man sich am liebsten die Ohren zugehalten hätte, wenn die stumpfen Griffel über die eingeritzten Tafellinien fuhren.

Kaum ist man eine halbe Stunde an der Arbeit, so meldet schon ein Schüler oder eine Schülerin: »Darf ich hinaus?« Wer da A sagt, muß auch B sagen. Es meldet sich ein zweiter, ein dritter. Und die Springerei geht los und stört nicht wenig. Es mag ja vielleicht in der Schule etwa ein Kind sein, das in dieser Beziehung schwach ist. Elternhaus und Lehrer haben sich darüber verständigt. In den meisten Fällen aber sind andere Gründe vorliegend. Vielleicht Langeweile oder Drang nach Luft und Stellungsveränderung. Dem letzteren kann abgeholfen werden, indem der Lehrer einige Übungen im Aufstehen oder Absitzen, mit einigen Armübungen, vornimmt. Hat aber der Lehrer vor Schulbeginn seine Schüler noch daran erinnert, daß jetzt noch Zeit wäre, jenes verschwiegene Örtchen aufzusuchen, so wird man nachher auch erwarten dürfen, daß man's bis zur Pause aushalten kann. Andernfalls schreibt mir der Schüler zur heilsamen Einprägung fünfmal: Häfeli-schüler!

Es ist mir eine Schule bekannt, wo der Lehrer ein Täfelchen an die Schulzimmer-türe an einer Schnur aufhängte, das auf

einer Seite schwarz, auf der andern weiß war. Wer hinausging, der kehrte das Täfelchen auf schwarz, und kam er wieder zurück, auf weiß. Wie war das eine Freude für die Schüler, das Täfelchen zu kehren! Ein ständiges Gehen und Kommen, aber nur des Täfelchens wegen.

Der gleiche Lehrer befahl mit seiner kräftigen Stimme jeweilen: »Wer schwätzt, in Gang!« War's dem einen Schüler zu langweilig beim Rechnen oder Schreiben, so begann er mit seinem Nachbarn ein Gespräch, machte aber den Satz nicht fertig und reiste ab in den Gang, wo er gleich Gesellschaft bekam. Denn draußen war das Schwatzen erlaubt. Wenn aber dann die halbe Klasse draußen stand, so wurde sie wieder hereingerufen, und das Theater begann von neuem.

Es klingelt zur Pause. Wie ein schwärmendes Bienenvolk aus dem Flugloch des Bienenhauses, so stürzen zum einen Schulzimmer die Schüler lärmend und einander stoßend in den Schulhausgang, die Treppen in ein, zwei Sätzen hinunter, während in andern Zimmern sich die Schüler erst in Reihen aufstellen und wohlgesittet den Weg von der Schulbank zur Türe ins Freie nehmen.

Und ist die Pause zu Ende, da rennen die Schüler am einen Ort die Treppen hinauf ins Schulzimmer, noch hochrot vom »Tschutten« oder Laufspielen. Vielenorts wird der Lärm noch ins Schulzimmer getragen, und die Balgerei wird fortgesetzt. Der Lehrer kommt ja nicht sofort. —

Ist es nicht viel anständiger und zeugt von Erziehung, wenn sich die Kinder in Zweierkolonnen, wie sie sich am Morgen von der Kirche zur Schule bewegten, vor dem Schulhaus sammeln und sich dann jede Abteilung, vom Lehrer begleitet, in ruhiger Art wieder an die Plätze begibt und die Schularbeit fortsetzt. Alles Kleinigkeiten! Ja, gewiß, aber aus Kleinigkeiten setzt sich eben die ganze Erzieherarbeit zusammen.

XVI

MEIN SCHULRATSPRÄSIDENT...

Von Gebhard Sennhauser

Vor etwa 20 Jahren erhielt ich einen Visitationsbericht mit der Feststellung: »Die Disziplin in der Schule ist sehr gut.« Hinter dem »sehr gut« war mit Bleistift ein Fragezeichen angebracht. Weil nur der Schulratspräsident für diese Randbemerkung in Frage kommen konnte, suchte ich ihn auf und fragte ihn nach seinen Gründen. Nach anfänglichem Zögern erklärte er mir, er halte meine Klasse für undiszipliniert. Er hatte in jenem Jahre meinen Schülern Religionsunterricht erteilt und beschwerte sich, daß Knaben und Mädchen auf seine Fragen zu unruhig die Hände aufstreckten und gelegentlich sogar aufständen.

Mein Schulratspräsident hatte demnach eine ganz andere Ansicht von Schuldisziplin als mein Inspektor und ich. In jenen Jahren pflegte ich in meiner Schule tatsächlich einen sehr lebensvollen Unterricht. Bei Sprachübungen z. B. war gelegentlich ein so freudiger Betrieb, ein lustbetontes Mit-tun der Schüler, daß dies gewiß nicht allen Außenstehenden passen konnte. Bei schriftlichen Arbeiten, oder wenn ich für eine Stunde wegen Kirchendienst weg mußte, hielt ich aber auf eine eiserne Disziplin. Da durfte nichts Lautes und Störendes vorkommen. Wer sich nicht beherrschen konnte, wurde ohne Verwarnung bestraft.

Schon seit Jahren hat meine Schulführung eine Änderung erfahren. Ich bin älter geworden, und meine Nerven ertragen manches nicht mehr, was ich früher als natürliches Leben betrachtet hatte. Wahrscheinlich sind die Kinder auch unruhiger als früher. Es gibt Schüler, die kaum imstande sind, nur eine Minute vollständig ruhig und aufmerksam zu bleiben. Man muß sie beständig zur Ruhe ermahnen. Dieses Aufrufen stört wieder den Unterricht, ja stört ihn vielleicht mehr als das Tändeln des Schülers. Alles wird dann ner-

vös, und der Unterrichtserfolg ist nur mäßig.

Jetzt beginnt wieder ein neues Schuljahr mit einer neuen Schülerschar und neuen Vorsätzen; der erste betrifft die Disziplin. Mit der neuen Klasse will ich es wieder einmal anders probieren: Kommt sie am ersten Tag unruhig und laut in mein Klassenzimmer, und nützt mein warnender Blick nichts, so schicke ich die Schar nochmals hinaus und lasse sie erst wieder herein, wenn alle Kinder begreifen können, daß ein Schulzimmer kein Sportplatz ist. Dieser erste Eindruck, den die Schüler vom neuen Lehrer erhalten, wirkt in der Disziplin lange nach. Ehrfurcht kommt von fürchten, und es schadet gar nichts, wenn unsere Schüler wieder durch das Fürchten zur Ehrfurcht gelangen. Ehrfurcht und Liebe gegenüber den Vorgesetzten — diese Forderungen des vierten Gottesgebotes — bilden auch heute noch die solidesten Grundpfeiler jeglicher Autorität.

XVII

EINIGE PRAKTISCHE GRUNDSÄTZE

Von Josef Staub

Seitdem man das Schlagwort geprägt hat vom Lehrer als dem Kameraden der Schüler und von der Selbstbestimmung des Kindes im Unterricht, ist der Begriff »Disziplin« da und dort in ein unrechtes Licht gerückt worden. Man beurteilt Straffheit und Ordnung im Schulzimmer als etwas, das gegen die Hoheit »Mensch« gerichtet sei. Vielfach ist es junge Überheblichkeit, die nach Freiheit und Ungebundenheit im Verhältnis von Lehrer und Schüler ruft und die da meint, ohne die disziplinarischen Schranken von einstmals auskommen zu können. Die Erfahrung der älteren Kollegen wird mißachtet, und deren strikte Ruhehaltung wird als Schulmeisterei verlacht und mit den heutigen Zeitforderungen nicht übereinstimmend abgetan. Ob man sich so leicht hinwegsetzen kann über eine Sache,

welche die größten Pädagogen als dringende Notwendigkeit für den Erfolg im Unterrichte und in der Erziehung hinstellten? Ich glaube kaum. Foerster sagt (Schule und Charakter): »Es gibt nichts Gefährlicheres, als wenn sich in dem Menschen die Ansicht verbreitet, daß Zucht und Freiheit, Disziplin und Menschenwürde unvereinbare Widersprüche seien.« Freilich darf unter Ordnung und Disziplin nicht jene verstanden werden, die von außen aufgedrängt wird, sondern jene, die die innere Mitwirkung und Zustimmung des sich Unterordnenden im Gefolge hat. Eine Schule ohne diese Disziplin ist eine Mühle ohne Wasser, es fehlt ihr die sichere Antriebskraft. Der Geist des Kindes muß durch die Disziplin eingefangen werden, sonst fehlt die nötige Wachsamkeit, die Aufmerksamkeit, ohne welche der Schulerfolg fraglich wird. Disziplin ist auch ein Stück Beherrschung und Selbstzucht für das Kind, ist Lenkung der Triebe ins rechte Geleise und Erziehung zum Gemeinschaftsleben, zu wahrem Staatsbürgertum, wo es ebenfalls Anpassung, Einordnung und Unterordnung unter das gemeinsame Gesetz gibt.

Nach diesen Hinweisen auf die Notwendigkeit der Disziplin im Unterricht einige wahllos aufgezählte Grundsätze über Disziplin.

1. *Die Disziplin hat vom ersten Schultage an einzusetzen.* Es ist eine irrige Auffassung, wenn man glaubt, auf der Unterstufe solle man dem Kinde mehr Freiheit erlauben, während Ordnung und Disziplin erst in den folgenden Jahren gesteigert verlangt werden müßten. Das Gegenteil ist der Fall. Durch die straffen Grundsätze auf der Unterstufe, an denen einfach nicht gerüttelt werden darf, bildet sich die *Gewöhnung*. Ist zu dieser im späteren Schulalter die innere Zustimmung hinzugekommen, so tritt erst die Stufe ein, wo eine Lockerung der Anforderungen eintreten kann. Wo aber die Erziehungsstufe der Gewöhnung nicht zur vollen Geltung kommt, da haben die

späteren Schulstufen schwer, zu einer wirklichen Disziplin zu gelangen. Also ja nicht glauben, in der Unterstufe sei noch der Freiheit Tür und Tor zu öffnen und erst die Oberstufe müsse straffere Zügel anlegen.

2. *Die Disziplin hat schon auf dem Schulhausplatz und im Schulhausgang einzusetzen, nicht erst im Schulzimmer.* Wo man johlend und schreiend vom Schulhausplatz durch die Schulhaustüre, den Schulhausgang und über die Treppen ins Schulzimmer stürmt, da schlüpft immer auch ein großes Stück Gassentum, viel Unkonzentriertheit mit ins Schulzimmer. Da unterscheidet man zu wenig zwischen dem, was draußen und drinnen sein soll.

3. *Nicht viele Worte und Gesetze, nicht beständiges Mahnen und Befehlen,* aber dafür konsequentes Auf-den-Hebel-Drücken, unnachgiebiges Durchführen des Verlangten.

4. *Das beste Mittel, um Disziplin zu halten, ist die Arbeit.* Sie wirkt immer disziplinierend. Daher trachte jeder Lehrer, seine Schulvorbereitung derart zu gestalten, daß seine Schüler ständig beschäftigt sind. Nichts ist schlimmer, als wenn ein Kind untätig dasitzen muß. Auch da gilt, daß es besser sei vorzubeugen, als zu heilen.

5. *Es genügt nicht, die Schulordnung und die Disziplinarvorschriften jedes Jahr zum Schulbeginn vorzulesen.* Unser Kanton schreibt das vor. Nein, man muß die einzelnen Bestimmungen auch erklären und üben. In unserm Tagebuch kann man unter der Überschrift »Ethisches Wochenziel« sich jeweilen für zwei bis drei Wochen den einen odern andern Grundsatz disziplinarischer Art vormerken. Und nun kann man während der vorgesehenen Zeit nun eben das Stillsitzen, das laute Reden, das ständige Aufpassen usw. üben.

6. *Man mache Schulbesuche in gut disziplinierten Schulen* sowie in andern; dabei übt man den Blick. Man empfindet die Häßlichkeit, wenn Schüler krumm dasitzen, den Kopf stützen, zurückschauen, zum

Fenster hinausschauen, mit den Füßen scharren, einblasen, dreinreden, schwatzen usw.

Ich schließe mit den Worten: »Zucht und Disziplin sind der Schule, was die Sonne am Himmel der Erde.« (Schneiderhan.)

XVIII

»WO ALLES SCHLÄFT UND EINER SPRICHT...«, IST DAS DISZIPLIN?

Von Karl Stieger

Mit Schlafen ist natürlich nicht der gesunde nächtliche Schlaf gemeint, sondern die geistige Trägheit, die Tagträumerei, das böse Schweifen der Sinne in unbekannte Fernen. Diese »geistige Disziplinlosigkeit« bemerke ich in meinem Unterricht immer dann, wenn die Schüler in größter Ruhe vor mir in den Bänken sitzen und weder mit den Wangen glühen noch mit den Augen strahlen. Dieses Glühen und Strahlen kommt allerdings hie und da vor, aber es sind Höhepunkte des Unterrichtes. Und die meisten Zeiten des Unterrichtes zeigen keine »Höhepunkte«, sondern alltägliche Übungsarbeiten. In bester Ordnung aber ist meine Disziplin immer dann, wenn das »Arbeitsmaterial« physische und geistige Konzentration für die Dauer der Übungen erzwingt. Meine Bemühungen zur Erhaltung einer guten Disziplin gehen also dahin, zu erforschen, mit welchem Arbeitsmaterial die Bildung bestimmter und von mir geplanter geistiger, seelischer oder physischer Kräfte am zweckdienlichsten erfolgen könnte. Dieses Arbeitsmaterial muß nicht unbedingt mit den Händen greifbar sein. Es kann auch ein Lesetext, ein Bild, ein Lehrervortrag, eine Melodie sein. Man muß aber in der Schule mit Papier, Tinte und bloßen Worten sehr vorsichtig sein, denn es sind keine »natürlichen« Arbeitsmittel. Viele Leute erschrecken allerdings, wenn in der Schule mit den Händen gearbeitet wird. Aber solcher »Arbeitslärm« ist oft

der sicherste Ausdruck einer straffen, einwandfreien Disziplin. Man muß nur einmal genau beobachten, wie konzentriert solche Arbeiten ausgeführt werden, wie hingeschaut, gedacht, geurteilt, gefragt, erklärt wird. Die gute Disziplin ist eben Ausdruck einer echten Arbeitshaltung. Stumm darsitzende Schüler mit verschränkten Armen sind mir verdächtig; meistens ist das nicht Disziplin, sondern Dressur. — Ich erschrecke in meiner Schule immer dann, wenn ich plötzlich entdecke, daß ich eine Disziplinlosigkeit mit einer Dressur statt mit einer Erziehungsmaßnahme beseitigt habe.

XIX

EIN PAAR BEISPIELE ERLÄUTERN BESSER...

Von Willy Stutz

»... der intensive Unterricht hat zur Folge, daß die Schüler zu reger Mitarbeit veranlaßt werden, wobei dann oft mehrere Schüler gleichzeitig reden. Diese Lärm verursachende Unsitte sollte abgestellt werden.«

Dieser Passus meines letzten Visitationsberichtes, der Honigseim und Tadel klug mixt, mag erhellen, wie es um die Disziplin in meiner Schule steht.

In der Tat, auf eiserne Zucht, auf militärischen Schneid und Drill in der Schulstube reagiere ich sauer. Einer pädagogischen Feldweibelnatur mögen diese Dinge liegen; in meiner Schulstube verzichte ich gerne darauf. Klarheit, Ruhe und Konzentration, Weile und Ordnung sind die wichtigsten Voraussetzungen für ersprißliche Schularbeit. Aber zwischen des Don Bosco Wort »gestattet euern Kindern jede lärmende Art der Betätigung« (z. B. in der Turnstunde) und den kominform ineinanderverschlungenen Armen einer sittsamen Klasse haben gar viele Schattierungen von Disziplin Platz.

Was meiner unmaßgeblichen Meinung

nach unterlassen und was erstrebt werden soll, mögen ein paar Beispiele besser erläutern als »tiefschürfende« Worte.

Ganz selbstverständlich halten wir auf *äußere Ordnung*. Jeden Montagmorgen kontrolliere ich den Stand der persönlichen Schulmaterialien. Wählbar in eines der in der Klasse zu vergebenden Ämter ist nur, wer seine Siebensachen in Ordnung hält.

Sauberkeit an sich stelle ich eine Stufe höher. Jeder Schüler soll gekämmt, mit gereinigten Zähnen und Fingernägeln zur Schule kommen. Noch nie habe ich einen verschlafenen, ungekämmten Knaben mehr als einmal nach Hause schicken müssen, er möge das Waschen und Kämmen in aller Ruhe nachholen. Diese Formen einer festen äußeren Zucht stützen jene *innere Disziplin*, die zu handhaben ich allein für wert halte. Zwei Beispiele dazu:

Am letzten Tag der Sommerferien erschienen bei mir sechs Buben der 5. und 6. Klasse im Garten. Sie bekannten frei, daß sie einer alten Jungfer ein gut verschnürtes Paket mit Roßmist auf die Türschwelle gelegt hätten. Die Jungfer sei recht erbost; sie werde am Montag in der Schule klagen. Was nun zu tun sei; sie möchten vermeiden, daß schon der Schulbeginn durch Klagen getrübt werde.

Ich stellte vorerst die Gegenfrage, ob sie das für einen guten Streich hielten. »Klar«, lobte der Vorwitzigste sich selbst. »Und wenn dies Paket auf eurer Schwelle gelegen, von deiner Mutter geöffnet worden wäre?« — Das klärte auf und ab. Ich riet zur Entschuldigung. Ein ganz Vorsichtiger fürchtete: »Jo, wenn sie denn grad uf das iischtiegt.« Da ich mit Umstechen beschäftigt war, riet ich meinen Lausbuben, der Jungfer in ihrem Garten vielleicht an die Hand zu gehen. — Am Montag meldete der Bandenhauptling in lapidarer Kürze: »'s isch denn alles guet.«

Mich freute das Vertrauen der Schüler und jene innere Haltung, die sie zu ihrem Streich stehen hieß.

Letzte Woche klagte ein Vater schriftlich, daß zwei Buben aus unserem Schulhause sein achtjähriges Töchterchen überannt hätten und kaltblütig weitergestürmt wären. Die Beschreibung ergab, daß es sich um Peter und Alfred aus meiner sechsten Klasse handelte.

Die Klage las ich meinen Buben vor. Sofort meldeten sich Kameraden: »Gemein, rüpelhaft«, aber auch »das kann vorkommen, ich wäre auch weitergesprungen, wenn mich ein Kamerad verfolgt hätte.«

Hier hakte ich ein: »Wer wäre auch weitergesprungen?«

30 von 45 Buben zeigten Verständnis für diese Handlungsweise. »Gut, dann ist die Sache in Ordnung; wir können zur Arbeit übergehen«, schloß ich das Verfahren. »Nein, nein, das nicht, sie hätten das Mädchen aufstellen können«, rief nun einer. Ich hielt sie hin: »Die Sache ist nun einmal so, wie wollen wir sie wieder gut machen?« Nun reihten sich die Vorschläge: »Entschuldigen« — »Sich nach dem Befinden des Kindes erkundigen« — Beides zusammen«, und so weiter.

Festigung der Disziplin in diesem Sinne, erziehen zu einer sauberen inneren Haltung dünkt mich eine unserer vornehmsten Aufgaben. Darum fasse ich zusammen:

Äußerliche, nivellierende Disziplin: Nein!

Aufbauende, innerliche Disziplin: Ja!

XX

ZUSAMMENFASSUNG

Von Johann Schöbi

Eines ist sicher: Wenn man jahrelang Schule hält, beginnt man sich auf eine bestimmte Methode festzulegen. Man lernt aus den Erfahrungen und glaubt, den rechten Weg gefunden zu haben. Dies mag dem einen oder andern ein Gefühl der Sicherheit verschaffen — Suchende oder Ängstliche werden aber damit nicht zufrieden

sein. Immer wieder regt sich die Frage: Gehe ich richtig? oder: Könnte nicht noch dieses oder jenes besser gemacht werden? Ganz allein wird niemand zur Ruhe gelangen; dagegen können Aussprachen mit Kollegen ungemein abklärend wirken. Leider werden mit dem Vorwurf von Fachsimpeln gegenseitige Meinungs austausche immer mehr unterdrückt. Was sonst jeder Berufsmann als selbstverständlich findet, scheint für verschiedene Lehrer nicht zu passen. Viele fühlen sich sogar so selbstsicher, daß sie nicht einmal einer Fachzeitschrift bedürfen. Glückliche oder schlechte Menschen? Bestimmt keine besonders netten, wenn es sich um ganz ausgezeichnete Lehrkräfte handelt. Wieviel und wie manchem könnten uns diese helfen, wenn sie uns an dem teilnehmen ließen, was sie zum großen Erfolge führt. Sie kriechen in ihr Haus hinein, ohne zu spüren, daß noch andere hungrig sind.

Daß das Bedürfnis nach Aussprachen besteht, beweisen unsere Umfragen. Nicht daß jeder mitmachte, dafür war diesmal der Termin zu schlecht gewählt. Man steckte noch in den Examenarbeiten. Aber wer antwortete, tat dies derart offen und ehrlich, daß wir jedem zu herzlichem Dank verpflichtet sind. Wir bilden wirklich eine einzige, durch die einheitliche Weltanschauung geformte Familie. Darum mußten die Antworten, wenn sie auch von der persönlichen Eigenart Zeugnis ablegen, im Grunde sehr ähnlich ausfallen. Das Problem Disziplin ist in unserem Kreise auf einen sehr engen Nenner zu bringen. Wir alle fühlen uns an ethische Werte gebunden, formen aus dieser Gebundenheit unser Leben und übertragen diese unsere Einstellung auch auf unsere Schule. Disziplin muß sein! Sie muß schon um ihrer selbst willen sein, denn sie ist eine wichtige Grundlage im großen System der Selbsterziehung.

Wenn ich mich aber selber erziehen will, muß der Wille zur Disziplin aus mir heraus kommen. Wir müssen darnach trachten,

auch beim Kinde dazu zu gelangen, daß es sich nicht des äußeren Zwanges wegen, sondern aus innerem Bedürfnis heraus einordnet. Dies ist das ideale Endziel! Darum dürfen wir uns nicht damit zufrieden geben, wenn Ordnung und Disziplin herrschen, weil uns die Mittel zum notwendigen Drucke zur Verfügung stehen. Diese Disziplin mag imponieren, wenn Schulbesuche erscheinen; sie mag auch während der Schulzeit genügen, sie wird aber sofort versagen, wenn der Schüler sich selber überlassen wird. Es kommt bestimmt nicht von ungefähr, daß so viele Kinder aus prächtigen Familien versagen. Man hat sie unter zu starkem Drucke erzogen, und der Dampf entweicht, wenn man dem Ventil etwas freieren Spielraum läßt.

Es kommt auch nicht von ungefähr, wenn sich später Schulbürger, von denen man nie so etwas erwartet hätte, an Gemeindeversammlungen entladen. Es scheint mir dies sogar noch eine sehr harmlose Reaktion zu sein. Schlimmer ist es, wenn wir mit unserem Verhalten im Kinde den Glauben aufkommen lassen, daß Disziplin etwas ungemein Schweres, fast Verabscheuungswürdiges darstellt. Dann sucht es sich allorts, wo der Druck fehlt, zu befreien; es fühlt sich ohne jede soziale oder moralische Verantwortung. Darum mußte es auf der Welt so weit kommen. Vieles, das geworden ist, konnte nur so werden, weil man es in der Schule unterließ, den Grund für eine aufbauende Disziplin zu legen. Man schaue nur die politische Entwicklung aller Völker an, die zu stramm unter der Knute gehalten wurden oder die sich zu frei gebärden konnten. Darum steckt hinter unserer Schuldisziplin weit mehr, als wir ahnen.

Selbstverständlich kann man dem eintretenden Elementarschüler noch nicht von der hohen Bedeutung der Disziplin predigen. Aber Freude am Sicheinordnen läßt sich schon sehr kleinen Leuten beibringen. In der Kleinkinderschule machen die Knirpse ein »Schlößchen«, halten sich die

Finger über den Mund und schweigen! Sie bringen fast Wunder zustande und beginnen sich an diesem »Sport« zu freuen. So erzogene Leuten wird man immer leicht bei der Stange behalten können, sie bereiten dem Elementarlehrer keine Mühe und kommen wohl vorbereitet nach oben.

Später aber muß es zur bewußt gewollten Disziplin kommen. Man mag vielleicht mit Predigen etwas erreichen, aber weit mehr durch Erziehen zum freiwilligen Opferbringen, zum gewollten, und nicht zum befohlenen Verzicht. Es läßt sich dies nicht bei allen Klassen in gleicher Weise erreichen; die eine hakt sofort ein, eine andere will mit mühsamem Ringen erobert werden. Und hie und da scheint's einem dennoch nicht zu gelingen. Aber auch in diesen Fällen scheinbaren Versagens wird die Mühe niemals verlorengehen.

Es wird schon so sein, daß die Klasse zum Ebenbild des Lehrers wird. Der Nervöse, Unruhige, wird kaum Ruhe oder höchstens eine sehr nervöse zustande bringen, und der Geduldige, der warten mag, alles erreichen. Ruhe, Ruhe in dir selbst!

Dann stehst du derart vor der Schülerschar, daß sie einfach nicht anders kann. Der Arbeitslärm will überborden, dann stellen wir den Betrieb ohne aufhetzende Worte ein und erwarten die Stille. Das Kind muß sich daran freuen lernen.

Im letzten Jahre erhielt ich den Besuch einer Lehrerin aus München. Sie zeigte sich am erstauntesten, weil wir in unserem großen Schulhaus die Schüler zwanglos in die Pause gehen und zurückkehren lassen. Ich sagte ihr lachend: Das ist Schweizer Demokratie! Nicht die ferngelenkte, die erdrillte, sondern die freiwillig auf sich genommene Disziplin! Steuern wir diesem Ziel überall entgegen!

Am 1. November sprechen wir uns über Grammatikunterricht aus. Hiezu laden wir in erster Linie jene Lehrer der Sekundar- und Mittelschule ein, denen die Primarschüler zuwenig mitzubringen scheinen, aber auch die Primarlehrer, die glauben, zuviel leisten zu müssen. Wer mitzumachen gedenkt, möge dies jetzt schon dem Rubrikleiter der Volksschule: Johann Schöbi, Lehrer, Goßau SG, mitteilen und sich den nötigen Platz reservieren lassen. Wir hoffen, recht viele Mitarbeiter zu erhalten, was eine interessante Sondernummer garantiert.

U M S C H A U

KATHOLISCHER LEHRERVEREIN DER SCHWEIZ

Leitender Ausschuß.

Sitzung vom 12. April 1951, Luzern

1. »Schweizer Schule«. Verschiedene Änderungen der äußern Gestalt der »Schweizer Schule« werden besprochen. Finanzielle Entschlüsse in dieser Sache werden gefaßt.

2. Reisekarte. Die Reisekarte 1951/1952 liegt versandbereit vor. Von finanziellen Änderungen in diesem Geschäft wird Kenntnis genommen

3. Tag des guten Willens. Der kath. Lehrerschaft wird der Kauf dieser Broschüre empfohlen.

4. Verschiedene Zuschriften des eidg. Departementes des Innern werden behandelt, eines davon betrifft die Teilnahme der schweiz. Schulen an

einer Kinderzeichnungen-Ausstellung in Luxemburg und ein anderes den Austausch von Lehrbüchern, Anschauungsmaterialien, Zeichnungen etc. mit einer japanischen Erzieherorganisation. Interessenten für die beiden Geschäfte erhalten Auskunft von unserem Herrn Zentralpräsidenten.

5. Über besuchte Tagungen wird Bericht erstattet.

6. Die nachgesuchte Empfehlung von »Sieben Kinderliedli« mit Text von A. A. Zürcher; Melodien von P. Emanuel Bucher; Zeichnungen zum Ausmalen von Eugen Hotz soll erfolgen.

Der Aktuar: F. G. Arnitz.

UNSER UNTERRICHTSHEFT

das sich nun schon viele Jahre bewährt hat und in diesem Jahre wieder eine Neuauflage erfährt, hatte auch 1950 einen sehr erfreulichen Absatz, wie dem